

Die "Gottsmutter" erscheint wöchentlich 5 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grauenstr. 5/6, und durch Postbüros für Belegungen. Preis vierzehn Kärtchen Mf. 2.50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50. frei ins Land Mf. 2.92. wo keine Post am Orte Mf. 3.31.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephone 1206.  
Redaktion 3141.

Unterstützung  
Berechtigt für die elanvolle  
Gesamtheit oder deren Klasse  
25 Pfennige,  
der Arbeitsmarkt Vereins- und  
Veranstaltungsmitglieder  
10 Pfennige,  
auswärtige Unterstützer 50 Pf.

Unterstützung für die nächste Nummer  
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephone  
Expedition 1206.

Nr. 90.

Breslau, Sonntag, den 16. April 1911

22. Jahrgang.

## Auferstehung.

Wieder erschlagen die Ostergloden. In Tausenden feiert die Christenheit die Auferstehung ihres Gründers, der durch seinen Kreuzestod den Teufel besiegt und dadurch die Menschheit von gefährlicher Knechtschaft und ewiger Sünde befreit haben soll. Die christliche Kirche hat gut getan, das Fest der Auferstehung gerade in die Zeit zu verlegen, wo der Kampf, den die Mächte der Natur mit einander ausfechten, zur endgültigen Entscheidung gesangt ist. Nur die Ewigkeit ist die Macht des Winters geworden. Die Natur, die lange geschlafen, feiert Auferstehung; es spricht und grünt, wohin wir blicken. Da löst sich auch der schwere Druck in der menschlichen Brust, Freude und Hoffnung erwachen wieder und mit neuem Mut schaut man in das kommende Leben.

Das Osterfest ist uralt, älter als die Christenheit. Unsere Vorfahren, die von der Natur unmittelbar ihren Lebensunterhalt bezogen und mit ihr noch enger verwachsen waren, brachten ihr Freudenfeste dar, wenn eine Wandlung zum Besseren eingetreten war. Eine solche Wandlung war das beginnende Erwachen in der Natur, und sie feierten es in der Gestalt des Osterfestes.

Die christliche Kirche konnte sich nur ausbreiten, wenn sie sich den Sitten und Gebräuchen der heidnischen Völker anpasste, und sie tat es, indem sie die heidnischen Feste neu belebte und mit ihren Lehren verwohnte. Die Jahre sind dahingegangen, das Christentum ist Staatsreligion geworden, unzählige Male ist erschlagen das Evangelium der Erlösung, aber noch immer schmachtet die Menschheit in den Fesseln der Knechtschaft. Will ja auch die christliche Lehre die irdische Freiheit, das Wohlergehen aller auf Erden nicht bringen. Dusden und sich ergeben sind die Grundfesten des christlichen Glaubens, und als Belohnung verheißt er seinen Anhängern das Himmelreich. Nur das Urchristentum hatte die Reichen, in denen es seine Unterdrücker sah, und war bemüht, die bestehenden Klassengegensätze auszugleichen. Freiheit und Gleichheit sollten praktisch verwirklicht werden, aber es blieb bei den Versuchen der kommunistischen Sekten. Das Christentum passte sich der Staatsräson an und wurde ein erbitterter Feind der irdischen Freiheit. Denn diese ist mit allen bisherigen Staatsformen, als dessen Stütze sich die christliche Kirche betrachtet, unvereinbar. Und so wendet sich auch die christliche Kirche, ungeachtet der dabei entstehenden Widersprüche, offen gegen die größte Kulturbewegung, die jemals ihre Wogen über den Erdball schlug, gegen die Armee des aufsteigenden Proletariats, die sich um die Fahne des Sozialismus geschart hat. Was aber will diese kämpfende Schar des Proletariats? Nichts anderes als einen berechtigten Anteil an den von ihr geschaffenen Gütern der Kultur. Das Proletariat weiß, daß die Erde reich ist an Schätzen, daß die Erde kein Sammelkasten ist, sobald ihre Einrichtungen nur so getroffen werden, wie sie der Gang der Entwicklung vorschreibt. An Stelle des Fenseitsglaubens setzt das Proletariat den Glauben an das Diesseits. Dagegen wehrt sich die Kirche, sie nimmt Stellung gegen das kämpfende Proletariat, und dieses muß sich wiederum wenden gegen die Machtbestrebungen der Kirche. Nicht gegen die Religion, die als individuelle Angelegenheit des Einzelnen aufzufassen und als solche zu richten ist, wie jede andere Überzeugung.

Da die Kirche gleichzeitig halsstarrig am alten festhält und verzweifelt alle Neuerungsversuche, die im Einflange mit der Wissenschaft stehen, abwehrt, muß eine Kluft zwischen ihr und der aufstrebenden Arbeiterklasse entstehen. Das Proletariat kann keinen inneren Anteil nehmen an ihren Zeiten; sie haben für ihn eine andere Bedeutung gewonnen.

Und der Sozialismus, der der Arbeiterklasse die Erkenntnis ihrer Lage gebracht hat, bietet einen Erfolg für die christlichen Lehren. Er steht noch höher wie sie, denn in ihm liegt die Gewähr der ewigen Freiheit, nach der sich alle großen Denker und Dichter, alle Unterdrückten und Geknechteten gesucht haben. Der Sozialismus bedeutet für das Proletariat Auferstehung im höheren und schöneren Sinne. Er ist die Tat, das Ringen der alten mit der neuen Welt, der ewige Kampf gegen die Finsternis. Seine Lehren haben Millionen Menschen aus der Dunkelheit gelöst und ihnen den Weg gezeigt, den sie zu gehen haben.

ungeachtet der Verfolgungen und Verhetzungen seiner Feinde. Daut rufen diese nach Unterdrückung, und in das wütende Konzert stimmt die gesamte Kirche mit ein, obwohl gerade sie wissen sollte, daß sich Ideen nicht durch Gesetze und Machtgebote unterdrücken lassen. Der Sozialismus hat seinen Weg genommen, tief wurzelt er in den Köpfen und Herzen seiner Anhänger, und jeder Tag bringt uns neue Beweise der Opferung und Hingabe für die große Sache.

Wie die Märzstürme die letzte Macht des Winters brechen und der Auferstehung in der Natur die Hindernisse wegräumen, so nimmt der Sozialismus den Schleier von den Augen der Arbeiter, lädt sie erkennen und lehrt sie kämpfen und ringen. Freudig greifen unzählige Hände nach seinem Banner und aus der Knechtschaft und Unterdrückung wird er der großen Menge des arbeitenden Volkes noch zum Siege verhelfen.

Auferstehung aus der Finsternis, Befreiung vom Fache der geistigen und wirtschaftlichen Knechtschaft durch den Sozialismus — Klingt es nicht wie Glöckengelang am Ostermorgen? Es klingt ähnlich.

Denn das Klingen ist nicht das süße Gebimmel, das die Christenheit einlullt, es ist vielmehr ein Läuten zum Sturm. Nicht bittend, sondern laut fordern tritt das Proletariat vor die Schranken. Und seine dröhnen Rufe fordern Anteil an den von ihm geschaffenen Werten der Kultur.

## Die bevorstehenden Reichstagswahlen in Schlesien.

Der sächsische Parteitag, der gestern in Breslau tagte, repräsentierte die Verteilung von 36.844 organisierten Parteigenossen, darunter 5799 Frauen. Schon diese Zahl zeigt das gewaltige Wachstum unserer Organisation an, auf dem letzten Parteitag in Borsigwalde konnten erst 13.000 in politischen Vereinen zusammengeschlossene Genossen gemeldet werden. Es ist also eine ansehnliche Schar von Arbeitern, die diesmal in den Wahlkampf eintreten und so waren es auch die Verhandlungen über die bevorstehenden Reichstagswahlen, die im Mittelpunkt der Verhandlungen standen. Wir geben daraus nachzuhören das Referat des Genossen Löbe wieder, das bestimmt war, einige Worte für die Agitation zu geben und auf die wahltechnischen und organisatorischen Fragen hinzuweisen. Genosse Löbe führt ungefähr folgendes aus:

Parteigenossen! Noch wissen wir nicht, wann die Wahlen stattfinden werden, und doch sind alle Parteien bereits siebenhaft an der Arbeit, um ihre Chancen möglichst günstig zu gestalten. Vieles spricht dafür, daß wir erst kurz vor oder nach Weihnachten zur Urne schreiten werden, denn die Eröffnung der Versammlungen unter freiem Himmel, der Zugblattverteilung und dergleichen will sich der schwarz-blauen Block nicht entgehen lassen, auch hofft er ja, daß die Erregung über seine Schandtaten sich allmählich legt. Wir müssen diesen Schlag parieren, indem wir bereits den ganzen bevorstehenden Sommer zur Agitation ausnutzen und uns so einrichten, als ob wir nur vier Wochen vor der Wahl ständen. Dann sind wir auch gegen Überraschungen geschützt, die im Gefolge des esch-lohringischen Verfassungskonflikts kommen können. Wenn neben den längstlichen vom schwarz-blauen Block, die den Wahltag so weit als möglich hinauszögern wollen, initiiieren auch die Draufgänger, die nach dem Konzept arbeiten: Es schlimmer, desto besser; je größer die Zahl der Sozialdemokraten, um so schneller lassen sich die Pfahlbürger ins Bootshorn jagen, eine rasche Auflösung des neuwählten Reichstags bringt uns unsere alte Machstellung zurück und sichert uns den neuen Zollraub. Deshalb heißt es für uns in den nächsten Monaten: Bereit sein, ist alles!

In der Provinz Schlesien spiegeln sich die Parteiverhältnisse des ganzen Reiches wider. In die alten Besitzstände des Zentrums in Oberschlesien, des Kreisfins in Niederschlesien und der Konseriativen in der Mitte sind als neue Rivalen die Nationalliberalen eingedrungen, der Partitularismus wird hier durch die stark angeschwollene politische Partei repräsentiert, und in Breslau haben wir es ja sogar mit einer demokratischen Gegenkandidatur zu tun, es fehlen uns nur die reinen Antisemiten, dafür sind verkappte in allen reaktionären Parteien zu finden. Das bunte Bild der Parteien zwängt uns, den Kampf nach allen Seiten zu führen.

vor den Hauptwahlen nirgends Anfechtung zu suchen, sondern uns auf die eigene Kraft zu verlassen. Das Zentrum, das sich 1907 oppositionell gehabt, ist heute wieder einmal der Schubpuffer der Linken geworden, und wir sollen auch nicht vergessen, daß die Fortschrittspartei von heute vor vier Jahren die Bundesgenossen Leyden waren. Mag es auch so scheinen, als ob sich das so gleich nicht wiederholen sollte, so sind wir doch keinen Tag sicher, daß sich die Konstellation der Parteien nicht auf neue verändert. Deshalb geht der Schubpuffer ohne Rücksicht auf irgend eine andere Gruppe nur für unsere Sache, für die sozialdemokratischen Prinzipien. Wie wir bei den Stadtwahlen stehen, das ist eine Frage späterer Zeit, wie sind ziemlichzeitig in dem, was Dies, Singer, Ledebour, Reding betonten, in der Stichwahl heißt es dann: Rieder mit dem schwarz-blauen Block.

Ein reiches Material steht uns diesmal zur Verfügung der Gegner zur Verfügung, doch die Arbeiten dieses Parteitages dienen mehr den wahltechnischen, organisatorischen Vorbereitungen des Kampfes. Wichtige Hauptpunkte unserer Propaganda sind deshalb hier nur hervorgehoben. Die erste Rolle unter den Tagesfragen steht im bevorstehenden Wahlkampfe die Rech-

sinanzreform und die Stellung der Parteien zu ihr spielen, und seine Versammlung wird vorübergehen ohne eine Kennzeichnung der Parteien, die das Volk ausgeplündert und die Reichen geschont haben. Wie Sozialdemokraten wollen aber unsere Kraft ausdehnen auf die Ursachen unserer Finanzmisere und viele andere Uebel im gegenwärtigen Staat,

auf den Militarismus, dieses große Kulturhindernis.

Einst wurde auch vom Freising und dem Zentrum gegen das Niederwerthen dieses Molochs Front gemacht, aber die Zeiten sind vorüber. Nacheinander sind sie umgefallen, erst das Zentrum, das an den lebten 4 Milliarden Reichsschulden mitwuldig ist, weil es seit 1890 alle Militär- und Flottenvorlagen bewilligte, dann der Freistaat, der vom Kolonialstaat zum Kolonialzummiel gelangte und der letzten Erhöhung der Friedensabgaben seine Zustimmung gab. Eine Partei ist in diesem Punkte nicht zuverlässig, nur wir allein können an die Wähler herantreten und ihnen zeigen: das kostet uns der Militarismus, das entzieht er uns an Werten, so bedroht er den Frieden, den er angeblich bewahrt soll und untergräßt durch sein ganzes System jede freiheitliche Regung im Volk, um wie viel wichtiger könnte die Ausbreitung der Bildung durch Errichtung von Schulen, der Gesundheitsschutz für Wochnerinnen und Tuberkulose, die Unterstützung der Freizeit und Andenken der Arbeit betrieben werden, wenn uns der Militärnachschub nicht die Milizlader wegziehe, die dem Volkswohl dienen könnten.

Dann kommt die Verteilung der Steuern auf die einzelnen Bevölkerungsschichten. Ihre Steigerung seit 1871 im Verhältnis zum Wachstum der Bevölkerung, ihre Verteilung auf die notwendigsten Nahrungsmittel, die Schonung der reichen Erben, die Versprechungen Erzbergers und des Zentrums vor den Wahlen im Jahre 1907 sind geeignet, die weitesten Volkschichten aufzurütteln gegen den Betrag der Parteien des Schnapsblocks. Aber auch die Liberalen waren bereit, 400 Millionen der neuen Steuern den breiten Massen aufzuhallen, wenn nur das fünfte Fünftel zur Beschleunigung ihrer Kleinbürgerlichen Händler von den reichen Erben genommen würden wäre. Wenn noch ein Beweis gezeigt hätte für die Unzulänglichkeit dieser Partei, so war es die Zustimmung zur Erhöhung der Abgaben. In dem Augenblick, wo man das Wahlrecht vorenthalten, der Steuer heimsucht, wo man ihm das Wahlrecht vorenthalten, das ist für eine "Volkspartei" etwas viel. Die Wähler werden auch dem freien darauf die Antwort nicht schuldig bleiben.

## In der Sozialpolitik

Ist keines der Versprechen erfüllt, die dem Volke 1907 gemacht wurden. Wo bleibt die Erfüllung des Bülowischen Wortes: "Nun ist recht Sozialpolitik". Der Bülowsblod wie der Schnapsblod haben dabei versagt. Für die Witwen und Waisen sind summlerische Renten vorgesehen, weil die Großhändler und Großgrundbesitzer das Geld durch die Auszugsprämie weggeschickt haben. Nichts hört man mehr von der Herausbildung der Rentenzettel für Altersrenten auf 60 oder 65 Jahre — die Millionen werden für neue Schiffe und Mannschaften gebraucht. Soweit die Reichsversicherungsordnung eine Ausdehnung des Kreises der Krankenversicherungspflichtigen bringen sollte, wird sie für die Landarbeiter hinten herum weggestoppt. Statt Sozialpolitik erhalten wie Aufhebung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen, wobei der Kreislinige Zugdienst fleißige Vorarbeit geleistet hat. Und als diese Enttäuschungen hängen erst mit der einen Reichsversicherungsordnung zusammen. Das Urteil ist am ergreifend, das erst verstimmt, ist nun ganz in die Versenkung verschwunden. Die Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist vergessen, ebenso für die Schiffahrt und die Angestellten der Reichsantarktikus, der Schutz der Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben, in chemischen Fabriken, ist nicht von der Stelle gekommen, und von der Reichsjähigkeit der Betriebsvertretung heißt man nicht mehr ein Wort. Wo bleibt die großen Probleme des Schutzes der Mutterchaft, des Säuglings, der Tuberkulosen, die Reformen im Wohnungswesen? Entziehung der Staatsarbeiter, das ist die Sozialpolitik unserer Regierung, wie sie die Entziehung beim preußischen Wahlkreis aufrechthält. Die Parteien des Schwarz-blauen Blocks, die jetzt um die Stimmen der Wähler bitteln, sind dieselben, die dem mündigen preußischen Manne das gleiche und geheime Wahlrecht vorerhalten und unser Staatsbürgerecht noch hinter dem Recht der Türken und Chinesen zurückhalten. Was man in Elsass-Lothringen nicht mehr wagt, die Streitigkeit des Arbeiters, Handwerkers, Bauern, Beamten zum Bürger zweiter und dritter Klasse

— dem Preußen wagt man's zu bieten. Schon die Selbstachtung bringt ihn den Reaktionären die Tür zu weisen. Gewiß werden wir nicht umhin können, auf all die kleinlichen Anführungen und gehörigen Verleumdungen zu antworten, die in dem politischen Gehrichtshaus des Reichsverbandes und der Gladbachs Blugblattkakilation angemahnt sind, obwohl die bürgerlichen Parteien genug Dred am eigenen Sieden haben. Sowohl in Hammstadt als auch in Lubau-Mehlau hat der Streit zwischen Liberalen und Reaktionären bis zu Schlägen geführt, die gerichtliche Nachspielerei halten, trotzdem werden sich die Feinde beide über den schlechten Ton der Sozialdemokraten enttäuscht. Besonders das Zentrum leistet in seinem Heuchlerismus darin das Mensch-zum-dächte, obwohl es sich nur die Spiegel vorstellen braucht, die Dr. Heim und Maria Kaufmann über ihre Märtyrer aufgemacht haben. Wir aber wollen diesen Kleinstaat

unseren großen prinzipiellen Forderungen über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft entgegenhalten und scharf herorheben, was uns von allen bürgerlichen Parteien trennt. Unsere Stellung zur Religion und Monarchie liegt klar vor aller Augen, da gibt es nichts zu verborgen oder zu verschleiern. Wie lächerlich die Behauptung vor der lettischen Unterdrückung religiöser Gemeinschaft ist, zeigt schon ein Blick auf den Breslauer Sozialdemokratischen Verein von 5000 Mitgliedern, sind vielleicht 600 aus den Landeskirchen ausgetreten und niemand kümmert den andern ein Haar. Was wir aber am wenigsten zu verborgen brauchen ist unsere Fortreibung nach Befreiung der kapitalistischen Ausbeutung durch Abschaffung des Privat Eigentums an den Produktionsmitteln.

Was wir immer große Arbeiterscharen in Stadt und Land zusammenwohnen, sehen sie, wie die Freiheit ihres kleinen von anderen weggenommen werden, wie die Generationen in Sorge und Arbeit behandelt und hergehen, besonders ins Grab führen. Während sich darüber die Reaktionäre beschweren, dass



**Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage Jahrhunderte lang nicht beschäftigt.** Wenn Seine Exzellenz die Güte haben wollten, die Paulinischen Briefe nachzulesen, so würden sie aus denselben entnehmen, daß der Apostel Paulus beständig dahin gewirkt hat, sich in die gegebenen Verhältnisse zu schicken. Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird. Das Christentum hat also mit der Sozialdemokratie in Beziehung auf seine Entwicklungsgeschichte und seine Stellung zur sozialen Frage auch nicht die geringste Verbindung.

Die Worte dieses Kirchenfürsten sind also ganz entschieden gegen die Bestrebungen der vorwärtsstreibenden Arbeiterklasse gerichtet, und predigen den katholischen Arbeitern demütige Entspannung. Die Worte, die Herr Gronowski aus den paulinischen Briefen zitierte, hat erst die sozialdemokratische „Münchener Post“ dem Bischof von Regensburg unter die Nase gerieben. Trotzdem erklärte dieser Herr in einer späteren Arbeiterversammlung:

„Was ich gesagt habe an einem hervorragenden Ort, werde ich wieder sagen, sogar auf meinem Totenbett.“

Wenn also Herr Gronowski sich auch die sozialdemokratische Überlegung des Herrn Bischofs zu eigen macht, um seine Schächer einzuleiten, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß ein hervorragender Kirchenfürst und Zentrums-politiker noch heute den Standpunkt vertreibt, als eine ewige Wahrheit habe für den katholischen Arbeiter zu gelten: Knecht soll Knecht bleiben!

**Sonderbares Wahlübereinkommen.** Zwischen den Provinzialeitungen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen in den Wahlkreisen Lübeck-Lüdenscheid und Wittenberg-Schweinfurt ist ein Wahlkonsens getroffen worden, wonach „... die Wahlkreise den Fortschrittler, letzterer den Nationalliberalen überlassen wird. Den Wahlkreis Wittenberg, auf den die Fortschrittler jetzt verzichten wollen, hat bis her der Abg. Dr. Dove im Reichstage vertreten, während der Wahlkreis Lübeck in den Händen der Nationalliberalen sich befand. Beide Parteien hätten demnach ihren Besitzstand eigentlich bloß ausgetauscht und gerade das macht dieses Abkommen völlig unverständlich. Die Fortschrittler würden dann Herrn Dr. Dove ohne weiteres fallen lassen. Ohne die Gewalt zu haben, in dem anderen Kreis ihren Kandidaten durchzubringen, besteht vielmehr alle Aussicht, daß im Wahlkreis Lübeck das nächste Mal die Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Konservativen vorzunehmen ist; damit würden also die Fortschrittler überhaupt ausfallen. Wie berichtet wird, verhalten sich die lokalen Parteileitungen diesem Bündnis gegenüber noch ablehnend.

**Die „Einigung“ zwischen Nationalliberalen und Fortschrittler.** Der nationallibrale Parteivorstand für Oldenburg rebelliert gegen das Wahlkonsens zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen, er erklärt, der Berliner Parteiausschuss habe seine Fülle mit ihm genommen, er will sich darum auch durch das Abkommen nicht gebunden und werde an der Sonderkandidatur für Oldenburg festhalten. Die rechtsnational-librale „Magdeburgische Zeitung“ hofft, daß sich, schon um die Kreise in Hannover nicht zu stören, noch ein „Plodot“ zur Verständigung finden lasse, weiß aber darauf hin, daß es kein „Zwangsmitglied“ gebe, die oldenburgischen Nationalliberalen, die nicht mit Unrecht fürchten müßten, bei den Landtagswahlen im nächsten Jahre schlechte Geschäfte zu machen, wenn sie jetzt den Freisinnigen die beiden oldenburgischen Reichstagsmandate kampflos überlassen, zur Verzichtserklärung auf eine eigene Kandidatur zu veranlassen.

Auch in den Wahlkreisen des östlichen Westfalens und der Lippschen Fürstentümern findet die Einigung und Verständigung Schwierigkeiten.

**Zur Elsaß-Lothringschen Wahlkreiseinteilung.** Die „Kölner Zeitung“ macht den Versuch, die Zentrumsgegenstellung über die auf Zentrumsverlangen geplante Wahlkreiseinteilung für Elsaß-Lothringen ein wenig abzuwischen. Sie erklärt, die Regierung, die Bedenken gegen die erste Wahlkreiseinteilung erkenne, werde nicht einfach dem Zentrum vorworfslage entsprechen. Als Grundlage für die neue Wahlkreiseinteilung sollten allerdings die politischen Kreise gelten. Solche, die mehrere Abgeordnete zu wählen hätten, sollten aber in sich in besondere Wahlbezirke eingeteilt werden, von denen ein jeder für sich also unter Ausschluß der vom Zentrum vorgeschlagenen Liste nach seinen eigenen Abgeordneten zu wählen habe.

**Eigarischer Patriotismus.** Die „Ostpreußische Zeitung“ läßt sich „von einem Freunde“ erzählen, warum die opferwilligen Eigarier die Erbschaftssteuer verwerten müssten. Der „Freund“ meint: „Die Freuden dieser Steuer kann ich ein gewöhnlicher Sterblicher kaum auermachen... Es wäre nicht dabei geblieben, falls die Erbschaftssteuer Gezeiten geworden wäre, das der Reichsklaus bei jeder Erbschaftsauseinandersetzung seine festgesetzten Abgaben erhalten hätte, es wäre vielmehr die natürliche Folge gewesen, daß sehr viele Besitzer eines euerpflichtigen Vermögens darnach gestrebt hätten, das Vermögen so anzulegen, daß es sich beim Ende des Steuerfistus leicht entziehen könnten.“

Der „Freund“ gibt also ohne jede Scheu zu, daß die Antwort der Opferwilligen auf die Erbschaftssteuer der verstärkte Versuch zu Steuerhinterziehungen großen Stils gewesen wäre.

**Wibliche Schöffen.** Nach einem Referat des Professors Lüttich im Verein Frauenbildung-Frauenstudium in Königsberg wurde einer Resolution zugestimmt, in der behauptet wird, daß im Vorentwurf zu einem neuen Gerichtsverfassungsgesetz nicht die Zulassung von Frauen zum Schöffennamt vorgesehen sei. Die Befürchtung, daß mit den weiblichen Schöffen Sentimentalität und weichliches Urteil ihren Einzug in den Gerichtshof halten könnten, müsse im Hinblick auf die ernste Mitarbeit der Frauen im Jugendgericht als völlig unbegründet zurückgewiesen werden. Die Zugewandtheit eines weiblichen Schöffen erscheine als berechtigte Wiedersicherung, wo es sich um weibliche Angeklagte handele.

**Noch einmal der Termin der Reichstagswahlen.** Wie die „Post“ erfaßt, besteht in Regierungskreisen der Union, die für den 10. Oktober in Aussicht genommene Herbsttagung des Reichstages noch bis in den Januar 1912 hinein auszudehnen. Der Reichstag würde dann am 25. Januar sein natürliches Ende finden und die Regierung wäre damit der Einhaltung der Fristen entbunden, die bei einer Auflösung des Reichstages vorzusehen sind. Sehr lange allerdings könnten die Wahlen dann nicht hinausgeschoben werden, schon weil der Etat für 1912/13 so rasch als möglich erledigt werden müßte.

**Zurechtweisung eines Pfarrers.** Das Konstituutum der Rheinprovinz hat dem Pfarrer Riede in Köln wegen seiner Berliner Ratho-Mede eine Zurechtweisung erlassen. Die rheinische Behörde spricht dem Pfarrer ihr erneutes Missfallen darüber aus, daß er an einer agitatorischen Versammlung mitgewirkt habe, und bedauert dies umso mehr, als es sich dabei um eine in einem geordneten geistlichen Verfahren schwedende Angelegenheit handele.

**Dass ist nationalliberal.** In dem zwischen den Nationalliberalen- und den Fortschrittlichen Volkspartei abgeschlossenen Wahlkonsens ist der gegenseitige von dem konservativen Abgeordneten verdeckte Wahlkreis Lübeck der Fortschrittlichen Volkspartei überlassen und dieser die Unterstützung durch die Nationalliberalen zugesagt worden. Jetzt wird aber gemeldet, die Nationalliberalen im Lübeck beschlossen, der Hartungischen Zeitung zufolge, die Unterstützung der Kandidatur des früheren Ministers von Moltke, also des Konservativen! Sicht ihnen ähnlich.

## Ausland.

### Das deutschbürgerliche Wahlbündnis in Oesterreich.

Als die „Arbeiter-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 1. April als Meldung der christlichsozialen Partei-Korrespondenz berichtete, daß Verhandlungen zwischen den Führern der Christlichsozialen und des Deutschen Nationalverbands über die Gestaltung eines Einvernehmens bei dem im Juni stattfindenden Reichstagstreffen geprägt und vorläufig zu einem befreidigenden Abschluß gebracht worden seien, da war man zunächst verucht, an einen Aprilscherz zu denken. Denn man konnte doch nicht annehmen, daß die „Deutsch-Freiherrlichkeit“, trotz aller politischen Zähmlichkeit und Andiebung an die liberale Partei, wirklich schon so ganz heruntergekommen seien, einen vollständigen Wahlblock mit der millionenfach von Ihnen gefeindeten Partei der „Förmlinge“, Schulfelde, und welche Wahlschichten sie alle über die Partei der Jesuiten und Wiener Antisemiten schon ausgesprochen haben, zu bilden. Die inzwischen abgeleiteten weiteren Befreiungen haben aber die Nachricht so weit bestätigt, daß ohne formelles Abschluß eines Wahlkompromisses doch ein gemeinsames Handeln beider Parteien dem gemeinsamen roten Feinde gegenüber in den meisten Kreisen zustande kommen wird. An den Verhandlungen waren unter Steinwehrers Vorstand die Parteiminister v. Hochberg (national) und Dr. Weißkirchner (christlich-sozial) sowie die Hauptführer beider Gruppen beteiligt. Das Regierungsorgan „Reichsbot“ hatte freudig mitgeteilt, daß schon für die ersten Wahlen der Bestand der Parteien gewahrt und die ganze Stärke der Agitation gegen die rote Internationale“ gerichtet werden solle. Nur einige Eigenbrüder und etwige Parteienfragen in den Alpenländern ständen im Wege. Von nationaler Seite ist man etwas zurückhaltender. Doch wird da als Ergebnis der Befreiung mitgeteilt, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Wahlbezirke beide Parteigruppen mit denselben Gegnern zu rechnen haben und daß daher auch in dem bevorstehenden Wahlkampf die Rückstufen anhause auf diesen Umstand wünschenswert erscheine.“ Doch soll der freie Einsatz der Wählerschaft in seiner Weise vorgegriffen werden.“

Danach wird jedenfalls — die Verhandlungen sind noch nicht beendet — ein formelles Wahlbündnis geschlossen, aber der innere Kampf unter den bürgerlichen Parteien nur als Scheingeschäft geführt werden. Wenn man den Entwicklungsgang der Deutsch-Freiherrlichkeit, insbesondere in Böhmen und Mähren, ihr Herausfinden zur schmeichelhaften Deinbürgerlichen Demagogie, und ihr unvorläufiges Verhalten gegenüber der Regierung Weineck, namentlich dem „liberalen“ Kultusminister Grafen Stürgkh mit seiner welschen liberalen Politik, befolgt hat, wird man sich über seine Würde und politische Schriftstellerin dorthin mehr wundern. Hier doch die jüngste Nachwahl in Hartmanitz (Böhmerwald), wo die „Deutsch-Liberale“ eine Kreatur präsentierten, die sonst schon als Escheke und Klerikal gezeigt wurde, wie wenig dort noch an eigener politischer Gestaltung vorhanden ist. In dem großen Rüddelmußel, bei dem natürlich die Klerikale, als die Schlauerer und doch noch mit etwas politischer Gestaltung Ausgestatteten, die besten Geschäfte machen werden, geht dann der ganze Rest von liberaler Weltanschauung und freiheitlichen Interessen, der etwa noch vorhanden ist, zum Teufel.

Für unsere Freunde ist es eine Ehre, daß, wie vor vier Jahren die Tschechen, so nun auch die deutschen bürgerlichen Parteien allen Ballast von Grundbüßen über Bord werfen, um nun gezielt rein antisozialistische Politik zu treiben. Der Rest fernhafter und ehrlich freidenkender Männer, die heute noch in der liberalen Partei gebündelt sind, wird ja nun noch rascher als bisher den ersten Schritt zum Sozialismus tun. Mag das untreue Bündnis uns vielleicht auch einige Mandate vornehmen, um so größer wird der moralische Sieg des unverfälschten sozialdemokratischen Programms und ihm folgend, auch der dauernde politische Erfolg ehrlicher und wettbewerber Volkspolitik sein.

### Die Winzerrevolte, das Parlament und die Regierung.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 12. April: Nachdem die Kammer sich durch die Bitten der Regierung bestimmte ließ, und keinerlei Beschlüsse in der Champagne-Begrenzungsfrage fasse, zeigte sich der Senat gestern widerstreitiger. In den Mandelgängen der Kammer herrschte keine geringe Überraschung, als gegen sechs Uhr Mittags die Kunde aus dem Luxemburg herübersaß, daß der Senat mit einer erdrückenden Mehrheit eine Resolution angenommen habe, in der die Regierung aufgefordert wird, alle Befreiungen & Gesetze sobald wie möglich wieder aufzuheben. Die Senatoren der Arbeiter hatten ihre Anträge infolge der am zweiten Tage erfolgten Verweisung der ganzen Frage an den Staatsrat, zurückgezogen, so daß die ganze Debatte wohl unterblieben wäre, wenn die Freunde Briands die Gelegenheit nicht für günstig gehalten hätten, um gegen das Ministrum Moniz einen Vorschlag zu wagen auf einem Gebiet, das schließlich nichts Politisches hat. Herr Denoix, Senator der Dordogne, machte sich zum Vohenträger, indem er seine gegen die Begrenzungsgelehrte gerichtete Resolution einbrachte. Herr Moniz, der Ministerpräsident, warnte vor einer Übertreibung, vor der Abschaffung eines Gesetzes, für das noch kein Erfolg gefunden sei. Der schwache Beifall, den er sandte, ließ sofort erkennen, wie die Stimmung war. Herr Leon Bourges, der sehr selten spricht, versuchte der Regierung zu Hilfe zu kommen. Da er Senator der Marne ist, mußte sein Wort in dieser Sache eine ganz besondere Bedeutung haben. Er warnte ebenfalls. Mit 213 gegen 62 Stimmen beschloß jedoch der Senat, dem Antrag Denoix die Priorität zu gewähren. Damit war die Kliederlage der Regierung besiegt. Vorsichtigerweise hatte sie sich gehalten, die Vertrauensfrage zu stellen. Der Beschuß des Senats stand nicht sofort in der Kammer ein. Echo, wo sich die Abgeordneten der „begrenzten“ Regionen, der Charente, der Marne, der Gironde zu einer außerordentlichen Sitzung versammelten, sondern auch in der Marne. Mittwoch in der Nacht kam es dort zu Winzeraufständen, über die ein Korrespondent des „Matin“ folgendes berichtet: „Das Schauspiel, dem ich soeben beigewohnt, ist unerhörbar, unendlich, schrecklich. Als ich Dix (einen Ort) sah, rief ich ein Sägen in die Ferne. Ich sah dort kommen, stieß ich auf drei Borrifaden, die die Straßen noch Rheins verstopften. Es ist eine ungeheure Anhäufung von Champagnerflaschen, Flöden, Bottichen... Sie waren einschlägig Winzer, die sich auf Grund der Nachricht über den Beschuß des Senats plötzlich in wilder Begeisterung erhoben in allen benachbarten Städten. Von dem Hauch unübersteuerbarer Gewalt getragen, kam dieser Menschenstaub im Strom in Dix an, wo das Syndicat dieser Gemeinde eine Versammlung abhielt, die rasch unterbrochen wurde. Die Stunde gehörte nicht mehr den Reden, sondern den Taten. Und dann raste man, die rote Fahne an der Spitze, gegen das Haus von Ecke an Ecke, an dem das Syndicat „Pettouren“ erichtet worden war. In einer halben Stunde war alles zerlegt. In den Kellern waren 200.000 Flaschen. Wieviel sind ganz niedergeworfen? Die Vorortskümmern und die Männer wurden geschändet. Der Wein floß in Strömen, in denen man bis zum Knödel wade.“ Die Dragoner, die heranrückten, konnten nichts mehr retten. Das Haus brannte lichterloh. Da es bei dem Zusammenstoß mit den Dragonern mehrere Verwundete gab, so bat man annehmen, daß die Erdbeben unter den Bingen noch um sich greifen würden, so daß schwere Erdbeben möglich sind.

Später wird aus dem Aufzehrgebiet noch gemeldet:

Reims, 18. April. Die Zahl der gestern in den geschossenen Flaschen Champagners wird auf mehr als fünf Millionen geschätzt. Die Winzer, die heute früh einen Weinfest in Reims veranstalteten, zerrissen 500 Guindauten Weinflaschen. Reims, 18. April. Die Winzer verharrten in den Dorf Benteuil. Die telegraphische und telefonische Ver-

bindung mit Benteuil ist unterbrochen, da die Träume bei Neulverschüssen wurden. Gegen eine Dragonerpatrouille wurden Revolverabfeuer abgegeben, die schlugen. Schließlich belegten die Truppen das Dorf ohne Blutvergießen.

Paris, 14. April. Extraausgaben der Abendblätter melden, daß große Scharen von aufständigen Weinbauern nach Reims marschierten. Es sind zwei Regimenter nach Mly-la-Montagne abgegangen, um die antiklerikale Masse aufzuhalten. In Epernay wurde der Winzer Moreau verhaftet, den die Behörden für den Leiter der Bewegung halten. Als die Nachricht davon sich verbreitete, rotteten sich die Winzer zusammen, um Moreau gewaltig zu befreien. Sie wurden durch einen Bajonettschlag zurückgeworfen. Von allen Richtungen treffen in Epernay Truppen ein, um Ausschreitungen der Winzer zu verhindern. Die Soldaten haben es schwer, auf den mit Glasscherben bestreuten Straßen weiterzukommen. In einer Auseinandersetzung von mehreren Taktoren sind die Weinpflanzungen vernichtet. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen, dagegen werden zahlreiche Verwundungen gemeldet. Der nach Epernay geschickte Verstärkungstrupp des „Lemps“ meldet über die Urlaube der Eregung und die Stimmung der Bevölkerung: Die Wut der Marnewinzer hat sich gegen die Champagnerfabrikanten und Kaufleute gewandt, weil sie diese im Verdacht haben, nicht nur im Geheimen mit den Weinbauern der Aube zu handeln, sondern sogar gegen jede Abgrenzung des Champagnergebietes seien.

Im ganzen Weinberg wurden etwa vierzig Personen verhaftet, davon 24 allein in Reims. Die meisten Verhafteten hatten Beute von den Plünderungen bei sich: Bronzen, Gemälde usw. Körperschutz Gotha trifft insbesondere Maßnahmen zum Schutz der Weinlaubhäuser Millé, 30 Kilometer von Reims. Das Militär leistete auch bei der dortigen Barricadierung der Weinstädtler Hilfe. Der Marnepräfekt Chayron, befragt, ob bald Verbesserung der Lage zu erwarten sei, erwiderte: „Nein, im Gegenteil!“

**Grässlicher Polizeispiegel.** In Kielce (Polen) ist einer der gefährlichsten Spione und Kochspiele der russischen Geheimpolizei namens Ziolkowsky von der Komitee der polnischen Sozialdemokratie, der er früher selbst angehört hat, gefangen.

### Arbeiterbewegung.

#### Zentralstelle für die arbeitende Jugend.

Das Bureau der „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“ befindet sich vom heutigen Tage ab im Hause Lindenstraße 3.

Sämtliche für die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“ bestimmten Zuschriften sind an die Adresse:

H. G. Bert, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 1. Hof, 4 Treppen,

zu richten.

Alle für die Redaktion der „Arbeiter-Jugend“ bestimmten Zuschriften sind an

C. Korn, Redaktion der „Arbeiter-Jugend“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 1. Hof, 3 Treppen, zu adressieren.

Berlin, den 18. April 1911.

Die Zentralstelle der arbeitenden Jugend Deutschlands.

**Achtung, Arbeiter aller Berufe!** Die Arbeiter der Chaussefelder Waggonfabrik vom Herbrand u. Co. in Köln-Chaussefeld haben zu neun Uhrtel am Sonnabend, den 8. April, wegen nachfolgender Forderungen die Kundgebung eingereicht: Festlegung der neuzeitlichen Arbeitszeit, 10 Prozent Verdiensterhöhung, in Höhe von 10 Pfennig am Tag. Zu der ersten Forderung ist zu bemerken, daß die Arbeiter seit 2½ Jahren die neunstündige Arbeitszeit haben. Eingeht wurde dieselbe wegen Mangel an Aufträgen. Nachdem nun die Firma merkte, daß die Arbeiter die Arbeitszeit als Normalarbeitszeit betrachteten, versuchte sie die zehnstündige Arbeitszeit wieder einzuführen. Diejenigen Arbeiter, die nicht selbst ihre Kundigung eingereicht hatten, wurden seitens der Firma gefeuigt. Da bis jetzt alle Verhandlungen gescheitert sind, so treten die Arbeiter heute, den 15. d. Ms., in den Streik. In Betracht kommen Metallarbeiter, Holzarbeiter, Lackierer und Sattler, im ganzen 850 Arbeiter. Sollten Streikbrechersexe oder Agenten auftauchen, so bitten wir sofort Mitteilung zu machen.

Die beteiligten Organisationen.

**Tekstilarbeiter!** In dem Dobritzer Betrieb der Firma Dresden-Spike- und Gardinenmanufaktur A.-G. bestehen erhebliche Differenzen. Die Firma, die im vorigen Jahre in der Lage war, an ihre Aktionäre 15 Prozent Dividende zu zahlen, hat den Spikeinhabern eine Rohrentrolle angekündigt. Auch in den anderen Abteilungen des Betriebes haben sich Zustände herausgebildet, die die schwärfste Kritik herausfordern. Die Ortsverwaltung des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat aus diesen Gründen über den gesamten Betrieb die Sperrre verhängt. Wir warnen alle in der Spike- und Gardinenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vor Zugang.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten. Der Tarifkampf in der Chemnitzer Maschinenindustrie dauert unverändert fort. In der Sachsenischen Webstuhlfabrik, die bisher am eifrigsten nach Streikbrechern suchte, ist soeben ein Streik der Arbeitswilligen erfolgreich beendet worden. Mit Tagesverdiensten von 7 bis 10 Pf. ist die Unternehmerin in die Welt posaunt haben, scheint es schlecht bestellt zu sein — wenn schon die „Arbeitswilligen“ nicht mehr mitmachen wollen!! Im allgemeinen lassen es sich die Metallindustriellen jetzt etwas kosten. Die Sachsenische Maschinenfabrik verschickt ihre Zeichnungen und lädt auswärtige Modelle anfertigen. Die Signatur wird bestätigt und ein anderes Zeichen darauf gemacht. Die Spediteure sind zurzeit gut beschäftigt. Die Metallindustriellen können sicherlich bedeutend billiger weg, wenn sie mit den Arbeitern Frieden schließen würden. Sie machen Anstrengungen über Anstrengungen und können doch nicht an nähernd genügend Guß erlangen.

In der Gaggenauer Automobilfabrik, einem Zweigbetrieb der Firma Benz u. Co., Mannheim, haben sämtliche Lackierer wegen Maßregelung einiger Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugang von Maletern und Lackierern ist streng fernzuhalten.

Bei der Fechtenschule Charlet in Recklinghausen sind Lohnunterschiede ausgetragen, welche zur Arbeitsniederlegung geführt haben. Zur Aushilfe hat man Militär vom 20. Artillerie-Regiment herangezogen, welches in voller Uniform Streikbrechende verjagt.

**Streik in der Mühlen-Industrie.** In der Neumühle zu Güssow bei Stettin sind 28 Mühlenarbeiter, 16 Hilfsarbeiter und 7 Heizer und Dienstmädchen ausständig geworden. Die Direktion lehnt den Abschluß eines Tarifvertrages ab und versucht, die Arbeiter auf den Herbst zu vertreiben. — In der Baltischen Mühle zu Neumühle bei Kiel legten 46 Mühlenarbeiter die Arbeit nieder, weil die Firma die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen wollte.

Die Klempner und Sattlereien von Dresden und Umgegend sind in eine Bohndewesung eingetreten. Zugang ist fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden am Abend gebeten.

**Billiges Angebot  
in Sommer-Konfektion.**

Engl. Paletoß	8.90	Wollblüten	95 Pf.
Schw. Paletoß	5.50	Almonoblüten	1.90
Wäbchen-Paletoß	2.00	Gitterblüten	2.40
Eleg. Baum-Tuchpaletoß	12.00	Kinderblüten	0.50
Eleg. Stoffkleider	15.00	Wollmuffleinchen	2.25
Eleg. Strahlkleider	18.00	Gleg. Tüllblüten auf Futter	8.90
Eleg. Faltenröcke	8.90	Gleg. Frauendrähte auf Futter	6.90

Gardinen, Teppiche, Portieren, Läuferstoffe, Linoleum, Bettdecken, Steppdecken zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

**Albert Wagner**  
Friedrich-Wilhelmstr. 26/28 gegenüber dem Postamt 6.



In Dosen zu 10, 20 und 25 Pfg., überall erhältlich.  
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

**Excelsior-Fahrräder**  
finden in der Konstruktion die vollkommensten und die vornehmsten in der Bauart.  
Generalvertreter für Breslau zu Hause:  
**Carl Borst, Döbenerstr. 93**  
Mäntel, Schläuche, Satteln, sowie sämtliche Ersatzteile billig! 206

Besteingerichtete Reparatur-Werkstatt.

## Zur Aufklärung!

Es ist zwar in weiten Kreisen Deutschlands bekannt, dass die Brotsorgen sich in jenen Familien wesentlich verringert haben, wo der Weber'sche transp. Haus-Backofen seinen Einzug gehalten hat. Wer aber die grossen Vorteile dieser neuen Haus-Backöfen, welche als Ersatz für die unehrbaren gemauerten Backöfen dienen und nicht teurer sind, noch nicht kennt, der lasse sich sofort per Postkarte die neueste Preisliste kommen, welche genaue Beschreibung mit Abbildungen enthält, auch über die verziiglich bewährten transportablen Fleischräucher (statt Ranchkammern), Koch- und Backherde etc. von der ersten und grössten deutschen Spezialfabrik für Haushaltshilfen etc.

**Anton Weber, Kunersdorf** bei Frankfurt a. d. Oder.

35000 Stück im Gebrauch. — Tüchtige Vertreter gesucht.

**Schles. grösstes Spezialhaus:  
Kinderwagen**  
von 12.— bis 62.— Mark.  
Schnell und billige Lieferung, nicht aussetzt.  
Sportwagen  
leicht tragbar, zusammenlegbar  
von 9.25.— bis 25.25.—  
**Sportwagen** 1748  
von 25.— 4.—

**B. Suchantke,**  
Bresl. I., Mühlstr. 13, 21.21.  
Großes Sortiment.  
Sommer Beispiele. Verarbeitung ausserordentlich  
Gut! Bei jedem Kinderwagen: 1. Beste  
g. versch. Modelle.  
Sicher über 1. Qualität Emilie!

## Schweißflüssig

werden gründlich und trocken durch „Strenzack“ gepeist, gleichzeitig Dose 50 Pf. anwärts 60 Pf. in Waren. Bei Einlauf achte man auf den Namen „Strenzack“. Großhändler bei Erwin Meyer, Breslau, Einzelwaren 75, Ede, Rennsteigstr. 1948.

Gest. Schönbergs Z. feit. Sprungfed.-Matr. ist die beste der Gegewart à 32 Ml. Aufpolster einer Sprungfed.-Matr. u. dies. System 18 Ml.

5205

Gust. Schönbergs Möbel-Handlung, Bresl. Wilhelmstr. 5/7

## J. Kaluza

Schuhmachermeister, Hirschstr. 17  
infielebi sein großes Lager von



für Herren, Damen u. Kinder.  
Preise sehr, aber äußerst billig.  
Bitte genau auf Firmen achtet.

## Altwasser.

### Osk. Lützels Vorstoßgeschäft

geradeüber vom Gasthaus „Germania“ empfiehlt sich einer gütigen Beachtung.

Oskar Lützel.

2059

Günstliche Sorten



bei billigen Preisen empfohlen

Rohtabakhandlung Breslau Museumsplatz 4

Telefon: Fritz 8661.

27 b Goldene Radegasse 27 b.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Reste! Reste!

jowit die schönsten bunten Westenflocke (Reste)

Mantelkragen und Gürtel zu Schnürmänteln und Seidenkjolen, Sommeranzüge, einzelne Hemden und Kragenteile kleine, lange und kürzere

Reste-Haus Louise Hoffmann,

27 b Goldene Radegasse 27 b.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Reste! Reste!

jowit die schönsten bunten Westenflocke (Reste)

Mantelkragen und Gürtel zu Schnürmänteln und Seidenkjolen, Sommeranzüge, einzelne Hemden und Kragenteile kleine, lange und kürzere

Reste-Haus Louise Hoffmann,

27 b Goldene Radegasse 27 b.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Möbel-

Einrichtungen eignen Fabrikate von 150—2000 Mk.

1. Sessel, 2. Fuß	36.—	2. Tisch	2057
1. Bettw. 2. Fuß	36.—	3. Tisch	2100
1. Sessel	10.—	4. Tisch	2150
1. Spiegel, 2. Fuß	30.—	5. Tisch	2200
2. Bettw. 2. Fuß	52.—	6. Tisch	2250
1. Bettw. 2. Fuß	20.—	7. Tisch	2300
1. Bettw. 2. Fuß	5.50	8. Tisch	2350
1. Sessel	2.—	9. Tisch	2400

H. Nowack

2059 Telefon 25. 25. 102

Telegraph 25. 25. 62

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

2059

Frische Blusen — Röcke wilde Kaninchen

Stoffmäntel und Trauerkleider sowie Anfertigung ganzer

Kleider zu Sonderpreisen nur

Spindstraße 12. H. Tichner. C. Valentin, Neumarkt 2.

# 1. Beilage zu Nr. 90 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 16. April 1911.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. April.

### Geschichtskalender.

16. April.

1910 200.000 deutsche Bauarbeiter werden ausgesperrt.

17. April.

1760 Saint Simon, sozial. Utopist.

1774 Friedr. König, Erfinder der Buchdruckschnellpresse, in Eiselen, \*.

18. April.

1873 Justus Liebig, Nahrungsmittelemiker, †.

1892 Der Dichter Friedrich Bodenstedt †.

### Christentum und Sozialdemokratie.

Eine Österreicbetrachtung.

In der Welt des Christentums herrscht wieder einmal Krieg. Oder, richtiger gesagt, der uralt Gläubensstreit, der noch nie geruhig hat, ist aufs neue lebhaft entbrannt. Papstkirche und protestantisches Staatschristentum haben alle Hände voll zu tun, um ihrer inneren Widersacher, hier der Modernisten, dort der liberalen Pastoren, zu erwehren. Sie klagen beide über wachsende Bedrängnis durch den Unglauben und finden trotzdem Zeit, die einen Handel zu erneuen, die sie von der Zeit der Reformation miteinander haben. Mit selbstbewußten Forderungen tritt die katholische Kirche an den Staat heran, den als ihren Dienst zu betrachten, sie nie unterlassen kann, und selbst eine erzählerische Regierung sieht sich vom protestantischen Bewußtsein genötigt, wenigstens zu tun, als ob sie den römischen Annahmen einen gemäßigten Widerstand entgegensetzen wollte.

Das sind Erscheinungen im Leben der Kirchen, an denen auch der Sozialdemokrat nicht achtsam vorübergehen kann. Wenn aber in allen Neuerungen zur Sache, die von sozialdemokratischer Seite in Parlament und Presse getragen werden, eine gewisse Zurückhaltung nicht zu erkennen ist, so beruht das auf sie liegenden grundlegenden Zusammenhängen und beweist wie stur es der Sozialdemokratie mit dem vielerörteren Punkt ihres Programms ist, der die Erklärung der Religionen zur Privatsache fordert.

Es ist nicht Aufgabe einer politischen Partei sich in Glaubenskämpfen einzumischen. Das einzige, was sie tun kann, ist, nach Kräften dafür zu sorgen, daß den streitenden Religionen von Staats wegen freie Bewegung gelassen wird, und daß der Staat von Dingen, die ihn nichts angehen, keine Finger läßt. Darum fordert die Sozialdemokratie volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Rücksicht auf ihr religiöses Bekenntnis oder ihre philosophischen Auffassungen und überhaupt stärkste Trennung alles Kirchlichen von allem Staatslichen. Darum gehört auch nach ihrer Meinung die Unterweisung in den Glaubenssätzen einer bestimmten Religionsgemeinschaft nicht zu den Aufgaben des unter staatlicher Aufsicht stehenden öffentlichen Unterrichts. Den Gegnern, die in dieser programmatischen Einstellung der Sozialdemokratie einen Angriff auf die Kirche zu erblicken vorgeben, ist zu erwidern, daß eine Religion, die ohne Hilfe des Staates nicht zu existieren vermag, nicht mehr angegriffen werden muß, um zugrundezugehen.

Zahlreiche gläubige Katholiken und Protestanten sehen das auch vollkommen ein. Sie würdigen die volle Trennung ihrer Kirche vom Staat, weil sie hoffen, daß die dadurch gewonnene Selbständigkeit eine Kraftquelle für sie werden wird. Ob diese Hoffnungen berechtigt sind oder nicht, ist wiederum eine Frage, über die jeder einzelne, auch jeder einzelne Sozialdemokrat, seine eigene Meinung haben mag, die aber von der Sozialdemokratie als Partei nicht entschieden werden kann. Genug, daß im Lager des Christentums selbst die Stimmen zahlreich sind, die das Gerede von der gewalttätigen Kirchenseindurst der Sozialdemokratie widerlegen.

Die Sozialdemokratie treibt keine Priesterverfolgung und will keine treiben. Priester werden in Deutschland heute nur vom Papst verfolgt, wenn sie den Modernismus nicht schützen, oder vom Konistorium, wenn sie eine Versammlung einberufen, um sich mit einem disziplinierten Pastor solidarisch zu erklären. Soll also der Vorwurf der Priesterverfolgung im Ernst

erhoben werden, so ist er an eine ganz andere Adresse zu richten, als an die unsere.

Was wir als Partei bekämpfen, das ist nicht der Glaube, nicht die Kirche, nicht die Priester, sondern es ist das widerwärtige politische Pfaffenamt in Salat oder Latentos, das sich mit christlichen Grundsätzen drapiert, um die Interessen der herrschenden Klasse wahrzunehmen. Es ist unmöglich, daß ein wissentlich religiös empfunder Mensch solch schamlosen Missbrauch treiben könnte mit Dingen, die ihm die Religion sind; nur kalte Routine können die Religion der anderen, die in ihrem Herzen längst nicht mehr die ihre ist, zum Objekt der zweifelhaftesten politischen Geschäfte erniedrigen.

Heute steht dieses politische Schein- und Lippenchristentum im Deutschen Reich im Zenith seiner Macht. Die beiden Parteien, die sich rühmen, Politik in christlichem Geiste zu treiben — obwohl das Christentum der einen von dem der anderen gänzlich verschieden ist —, Centrum und Conservativen, haben sich miteinander verbündet, um dem Volk ihren Willen aufzuzwingen und führen im Namen des Christentums ein schändliches Regiment. Keine religiösenfeindliche Schmähchrift kann der Soße der Religion in Deutschland auch nur anähnend den Schaden zusüren, den sie von diesem verworfenen bayrisch-preußischen, evangelisch-katholischen Misschristentum erlitten muß.

Im Namen der christlichen Grundfläche hat der schwartzblaue Block den letzten hundert von Millionen neuer Steuern aufgelegt und die Reichen von jeder christlichen Freiheit besteuert freigelassen. Im Namen des Christentums hat er sich jedem Fortschritt der Demokratie im Reich, in Preußen, in Elsaß-Lothringen teils offen hemmend, teils heimlich intriguierend in den Weg gestellt.

Viele Sozialdemokraten schämen die sittlichen Grundsätze, die in der Lehre der katholischen wie der protestantischen Religion enthalten sind. Aber das religiös gesinnungslose, machthungrige politische Christentum hat diese Grundsätze in der Praxis bis zur Unkenntlichkeit entstellt und unter dem Schutze seiner bösen Taten vergraben. Wenn heute von christlichen Grundsätzen geredet wird, denkt man weniger an das Leben des Stifters der christlichen Religion und an seine Heiligenlegenden, als an die politischen Grundsätze der Heydebrand und Spahn. Es ist kein gutes Zeichen für die Lebenskraft der beiden Kirchen, daß heute in ihrem Innern kaum ein Ansatz zu einer Gegenbewegung gegen solchen politischen Missbrauch des Christentums zu bemerken ist. Und so wird ihnen das Österreich zu leerer Zeremonie; ein Österreich ohne Ausrichtung!

### Die Stadtverordnetenversammlung

am grünen Donnerstag galt der Aufräumung vieler alter Reste, und das rasche Tempo der Beratungen wurde nur selten von längeren Debatten unterbrochen. Das erste Mal geschah es, als Genosse Zimmer seine Interpellation über die Verpachtung der Sandlägerplätze am Schlange begründete und darauf vertrat, wie durch die Verpachtung aller Plätze an die Kiesbaggerei-Gesellschaft ein für die Stadt bedenkliches Monopol für Sandlieferungen geschaffen ist, und die Existenz zahlreicher Sandbagger und einiger Unternehmer dadurch arg gefährdet sei. Stadtrat Tobler suchte den Beschuß der Hafendeputation zu rechtfertigen und fand bei Herrn Mugdan einen freiwilligen Hilfkommissarius; beide konnten aber nicht die Tatsache entkräften, daß die Sandbagger, die der Stadt in Hochwasserzeiten sachkundige Dienste leisten, bei der Gesellschaft durch polnische Frauen und junge fremde Schiffer ersezt worden sind. Eine schnurrige Rolle spielte dabei Herr Cardocus, der sich bemühen wollte, die Hilfserufe der Sandbagger als unberechtigt hinzustellen, und bald zeigte, daß er von den Ausschreibungen des Genossen Zimmer genau das Gegenteil gehört hatte, als was unser Genosse ausgeführt hatte. So etwas kommt bei den Herren der Rechten in unangenehmen Situationen anscheinend öfter vor. Es genierte Herrn Cardocus auch nicht weiter, denn eine Viertelstunde später äußerte er ähnliche Wünsche für die Steinziehmeister, wie

die Stadtverordneten Zimmer für die Sandbagger vertreten hatte. Herr Nitzeck wurde bei einem Dilettantenstück über Internationalismus erwischt und auf die Finger geslopft. Nebenbei bemerkt ist die gesenneichste Bagger Gesellschaft auch die Besitzerin der Liebesfahre am Zoologischen Garten.

Bei dem Antrage, dem Polizeipräsidium 1000 Mark zu überweisen, damit geschlechtskrank Freudenmädchen, die das erste Mal „aufgegriffen“ werden, von Privatärzten unentgeltlich geheilt und der polizeilichen Kontrolle entzogen werden können, wünschte Stadt. Bujaschki Überweisung an den Ausschuß, damit man gleichzeitig die Polizei vor den übereilten Auzeichen zurückhalte, die dann meist zu Haft- und Gefängnisstrafen führen. Diese sehr anerkennenswerte Anregung stand bei der Versammlung bestimmt.

Eine heiße Schlacht gab es dann noch um das Milchhäuschen an der Liebichshöhe. Herr Weide plädierte für Ablehnung im Namen des Ausschusses. Er meinte, die Herren von der Milchzentrale scherzen schon vor dem Milchverkauf ihr Häuschen und brauchen keine billige Pacht. Unser Redner, Genosse Philipp, sprach für die Ausbreitung des Milchhäuschenes und Annahme der Magistratsvorlage aus gemeinnützigen Gründen. Die Vorlage wanderte aber noch einmal an den Ausschuß zurück.

Die Vorlage betreffend Errichtung einer Stelle vermittelnd für Dienstmandat und Annahme unter Berücksichtigung der Anregungen der Stadtverordneten Wiener in der ersten Sitzung gegeben hatte.

Aus den Beratungen leben wir noch folgendes her vor:

Zu charakteristischen Auseinandersetzungen führte eine sozialdemokratische Interpellation über die Verpachtung der Sandlägerplätze am Schlange an die Breslauer Sand- und Kiesbaggerei-Gesellschaft. Stadtr. Zimmer (Soz.) wies auf die allgemeine Erregung bei den bürgerlichen Bürgern und Arbeitern hin, die die Neuverwaltung hervorgerufen hat. Es war höchst ungünstig vom Magistrat bezw. der Hafendeputation, durch Verleihung kleiner Existenz ein Monopol für die Gesellschaft zu schaffen, denn die Stadt selbst brachte den Sand und muß ihn der Gesellschaft teuer bezahlen. Die Stadt braucht aber auch die Arbeiter bei Hochwasser u. v. während die Gesellschaft fast nur junge Burischen und polnische Frauen beschäftigt. Gegenüber dem Wasserwert der Stadt hat die Gesellschaft einen Ring vorbereitet, wonach sie an die anderen Unternehmer fünf Preissätze für jeden Kubikmeter zu liefernden Sand zahlt, wenn diese durch entsprechend hohe Preisangebote dafür jagen, daß die Gesellschaft zuliebe werden Existenz geopfert, die vom Water auf den Sohn sich fortübertragen. Der Magistrat wird hier einwenden, daß er die Pacht nicht immer pünktlich bekommen habe. Da sollte er doch Rücksicht darauf walten lassen, daß es den Leuten auch nicht gut geht, und sobald wir eine Baulandlinie hinter uns haben. Jeder Bäcker hat aber auch eine Kautrin stellen müssen, die etwa soviel wie die Baulandsumme für ein halbes Jahr beträgt. Da kann es doch nicht darauf ankommen, wenn auch die Pacht einmal ein paar Tage später eingeholt. Die Kähne und das sonstige Material, in das die Leute ihr kleines Kapital gesteckt haben, sind für sie nun so gut wie verloren geworden. Der Magistrat war nicht gut beraten, als er den kleinen Unternehmern und mehr als hundert Arbeitern die bisherige Existenz nahm und einer Firma ein Monopol schaffte, die nur fremde Arbeiter beschäftigt.

Stadtrat Tobler: Wir haben uns über die Sache eingehend informiert, als die Interpellation kam, und glauben sagen zu können, daß sowohl die Interessen der Stadt als auch die der Bevölkerung gewahrt werden sind. Von acht Abladeplätzen befanden sich bereits sechs in den Händen der Gesellschaft, jedoch es sich nur um zwei Unternehmer handelt. Diese Plätze waren aber so klein und schmal, daß ein Kahn immer über den Platz hinausreichte. Da gab es Streit und Zank, wenn die Leute einander in die Quere gerieten. Die Gesellschaft ist auch von Leuten gebildet, die früher selbst Unternehmer waren, und wir haben es für zweckmäßig gehalten, die Genossenschaft zu unterstützen. Die Existenz der beiden Unternehmer ist damit auch nicht vernichtet worden, denn sie können ja an einer anderen Stelle Sand gewinnen, und einer von ihnen hat kürzlich erst eine Sandlieferung für die Stadt erhalten. Auch in dem anderen Falle ist keine Notlage geschaffen worden. Daß die Gesellschaft ihre Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern nicht erfüllt, läßt sich von uns schlecht nachprüfen, das müssen wir dem Gewerbeamt überlassen.

Stadtr. Zimmer (Soz.): Es ist doch wunderbar, daß es jetzt nicht mehr gehen sollte, weil die Kahnenden bis auf den

### Wie erhalten wir unsre Säuglinge gesund?

(Fortsetzung.)

Die Unruhe, welche sich bei mit keiner Nahrungspause aufgezogenen Säuglingen findet, wird von den Müttern meistens als Zeichen des Hungers gedeutet, sodass sie dazu kommen, dem Kind anstatt seltener womöglich noch häufiger Nahrung zu verabreichen. Daher will ich im Folgenden die Anzeichen des Hungers und die der Nederernährung eines Säuglings beschreiben. Ein hungriger Säugling hat eine blaue, schleife Haut, eine trockene Mundhöhle, eingefundene Backen, nimmt im Gewicht ab und entsteht spärliche, selten dunkle Stühle und bricht nicht. Er ist meistens ruhig, fast apathisch. Das übernährte Kind ist meist wund, hat einen aufgetriebenen Kopf, hat zahlreiche Stuhldrähte, oder wenn sehr selten sind, sehr helle, und ist meistens sehr unruhig. Dazu kommt noch eine tote blonde Mundhöhle, reichliches Erbrechen fast nach jeder Nahrungsaufnahme.

Auch bezüglich der Dauer der Brustmahlzeit haben die meisten Mütter falsche Ansichten. Sie lassen ihr Kind häufig 20 bis 30 Minuten so noch länger an der Brust liegen und verzieren damit unnötig viel Zeit. Das Kind trinkt den Hauptteil seiner Mahlzeit an der Brust in den ersten fünf bis zehn Minuten, während das in der folgenden Viertelstunde getrunke Quantum dagegen kaum in Betracht kommt. Daher genügt es, eine Brustmahlzeit auf zehn bis fünfzehn Minuten zu begrenzen. Stellt sich bei einem Brustkind Grübelein ein, so ist das niemals der Ausdruck einer schlechten Zusammensetzung von Frauenmilch, sondern stets ein Zeichen zu reichlicher Mahlzeit. Der Beweis hierfür kann erbracht werden, wenn man die Dauer der Mahlzeiten auf zehn bis fünfzehn Minuten herunterstellt. Die Dauer der Mahlzeiten für alle Fälle festzulegen, ist unmöglich, denn sie hängt im Einzelfalle ab von der Kraft, mit der das Kind saugt, und von der Beschaffenheit der Brustdrüse, da es sogenannte schwer- und leichtsagende Brüste gibt. Derjenige Vorsand, welcher den Rückgang des Stillens nach am

plausibelsten macht, ist die Schwierigkeit, welche sich in den ersten Tagen dem Anlegen des Säuglings entgegenstellt. Es muß zugegeben werden, daß besonders bei Erstgebärenden oder bei schwachen Säuglingen ein großes Maß von Ausdauer und Geduld häufig erforderlich ist, bis die Ernährung an der Brust im guten Gange ist. Dazu kommt noch, daß speziell bei Erstgebärenden die Nahrung häufig erst am dritten, vierten bis achten Tage nach der Entbindung, ja nicht selten noch viel später in die Brust einschießt. Diese Tage sind voller Mühe und Sorge für das junge Kind, aus dessen ungenügender Ernährung die Mutter Verstärkungen für das Leben des Säuglings schöpft. Demgegenüber muss jedoch hervorgehoben werden, daß ein mäßiger Hunger dem Kind niemals schaden wird, dagegen sehr häufig die Verabreichung künstlicher Nahrung, wenn diese zu zeitig, zu häufig oder gar in falscher Zusammenfügung erfolgen. Das Spätereinfüllen von Nahrung in die Brust wird nicht selten noch dadurch verschlimmert, daß es vielleicht ähnlich ist, wenn die Mutter in der Entbindung in ihrer Ernährung sehr knapp an halten. Dies ist jedoch wenigstens beim normal verlaufenden Wochenbett durchaus unbegründet. Das Erleidene von Fieber in der Brust der Frau hängt in erster Reihe davon ab, mit welcher Kraft das Kind saugt. Ist dieses schwach geboren, so muss es hierin unterstützt werden, durch Benutzung kleiner Saugapparate, welche in der Apotheke für wenig Geld käuflich sind. Am besten ist es jedoch in einem solchen Falle, das gesunde Kind einer Freunde oder Verwandten an die Brust der jungen Mutter anzulegen, damit dieses mit seiner Kraft dem jungen Erdenbürger der Vorn der Mutterbrust erschließt. Als häufige Ursache für das Unterlassen des Stillens wird von den Frauen die ungenügende Entwicklung der Brustwarzen angeführt. Auch dies ist jedoch unbegründet, da das Kind garnicht an der Brustwarze selbst saugt, sondern beim Trinken deren Umgebung mit seinen Lippen umschließt.

Wenn eine Mutter aus all diesen Gründen bei ihrem ersten Kind das Stillen erst gar nicht versucht, oder vorzeitig aufgegeben hat, so hat das auch für andere Kinderunter-

hängnisvolle Folgen, weil nunmehr erst gar nicht der Besuch gemacht wird, weil sich ja auch beim ersten Kind Nahrung nicht gefunden hätte. Daher ist die Kenntnis aller dieser Schwierigkeiten außerordentlich wichtig.

Bielsch besetzen Bedenken, jungen zarten Frauen das Stillen zu erlauben, weil befürchtet wird, daß sie durch das Nähren des Kindes in ihrem Körper zu stark geschwächt werden könnten. Dagegenüber ist festzustellen, daß nur sehr schwere Krankheiten, besonders die Tuberkulose, das Stillen verhindern. Man kann im Gegenteil beobachten, daß zarte Frauen während des Stillge häfts oft eine ausgezeichnete körperliche Entwicklung nehmen, einen Aufschwung, der vor dem selbst mit den sportlichsten Mädeln und Badeluren nicht zu erreichen war. Die Befürchtung steriler Frauen, daß sie während des Stillens zu sterben werden und ihre guten Formen verlieren können, ist gleichfalls falsch. Wenn dieses vorkommt, so liegt das an der gänzlich unbegründeten Niederflitterung, welche den jungen Müttern angeblich im Interesse ihres Säuglings zugemessen wird, und weil unter den für diesen Zweck besonders empfohlenen Nahrungsmitteln sich in der Haushaltssuppe solche befinden, die einen großen Gehalt an Zwiebeln haben, "Zwiebel und Mehlsuppen". Wie müssen dagegen betonen, daß dasjenige Plus, das die Mutter im Interesse des Kindes an Nahrungsmittel aufnehmen muss, im Verhältnis zu ihrem sonstigen Nahrungsbedarf kaum in Frage kommt. Auch diejenigen Vorschriften, welche über Nahrungs- und Genussmittel bestehen, die stillenden Müttern zu verbieten sind, sind unrichtig. Eine stillende Frau kann vielmehr alles dasjenige essen und trinken, was auch anderen gesunden Frau dienlich und köstlich ist. Die Aufnahme gewisser Speisen, besonders der sauren und Gewürze des Salat, des rohen Obstes, zu verbieten, ist deshalb falsch, weil diese niemals in die Blut der Frau übergehen. Das geht schon daran, daß wir, ich möchte jetzt sagen leider, nicht imstande sind, durch die Ernährung der Frau einen Einfluss auf die Zusammensetzung der von ihr gespendeten Milch zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt)

Nich des anderen reichten. Es ist doch 50 Jahre lang gegangen. Die Mitglieder der Gesellschaft sind nicht nur ehemalige selbstständige Sandbäcker, sondern es gehören ihr auch Kaufwerksbesitzer usw. an. In einem Halle ist durch den Verkaufsausschuss mit der Gesellschaft eine Witwe mit sieben Kindern um ihre Existenz geskommen. Die Frau hat sehr zu kämpfen, wenn sie auch Haushälterin ist. (Zuruf: Sie schwören ja immer auf die Haushälterei! Kluge bei den Soz.: Doch nur auf die reichen!). Die Gesellschaft sollte doch dem Magistrat vom Gewerbebericht ber bekannt sein, wo sie alle Angestellten einmal von Arbeitern verklagt werden mögen. Der Gewerbebericht bestätigt der Magistrat auch wissen, dass die Firma Herklae schlicht, die gegen die guten Leute verstoßen. Es gibt ja zwar noch andere Sandblädeläden, aber die sind verloren. Es ist doch auch nicht ausdrücklich, ob bei Hochwasser, bei Eisverlagerungen ihm der Stadt in den Sandbäckern geschulte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, oder ob die eine Firma soll mit Galizier beschäftigt.

Stadt. Magdal. (lib.): Wenn man den Stadt. Zimmer hier hört, gewinnt man fast den Eindruck, als sei das Vaterland in Gefahr, als handle es sich um eine nationale Krisensache. Das ganze dient sich aber nur darum, dass drei Unternehmer nicht berücksichtigt werden. Die Betriebsdeputaten bat sich zu ihrem Schutz verdeckt gekleidet durch die vielen Unzuträglichkeiten, durch den unvermeidbaren Zank und Streit auf den Blöcken und um die Bäcker. Es ist auch nicht richtig, dass die Gesellschaft nur solche Leute beschäftigt, sondern alle Leute, die früher hier tätig waren, sowie sie zu der Arbeit geeignet waren und sich gesammelt haben, und von der Gesellschaft eingestellt worden. Die Leute sind jedoch auch nicht bloß an die Stelle angewiesen, die können ja weiter hinaus, oder ins Ausland gehen. Ausländer können doch von der Gesellschaft auch nur beschäftigt werden, soweit der Regierungspräsident das gestattet. Der Magistrat ist ganz korrekt verfahren.

Stadt. Zimmer: Wenn jetzt gefragt wird, die Arbeiter werden von der Gesellschaft alle angestellt, sofern sie sich melden, so seien ich diese Firma besser. Die Beschäftigung junger Bäckern aus fremder Arbeit ist der Bedingung der Firma hat bereits mehrfach zu Unruhen geführt.

Stadt. Gardocas: Ich habe aus den Ausführungen von Stadt. Löbler sehr gehofft, dass der Magistrat korrekt gehandelt. Wenn Unternehmer Anschaffungen für Kaufende von Markt machen, so ist das nicht, ihnen soll die Arbeit wieder entzogen werden, aber wenn es sich um zwei Arbeiter handelt, dann führen Sie ein. Die Unternehmer können zugrunde gehen, dann fragen Sie mich.

Gedr. Dr. Minckle (Antiz.): Ich vermiss bei den herren einen Mangel an Legal, wenn sie sich gegen die Beschäftigung qualifizierter Arbeiter wenden, wo sie doch für die Internationale sind. Die armen Leute kommen abgehängt hierher und müssen erst vierzehn Tage ausgeföhrt werden, ehe sie arbeiten können. Mögen sich doch die reichen Genossen auch drücken mal aufzuhören lassen.

Stadt. Löbke (Soz.): Es gibt bekanntlich zweierlei "Internationale". Wir wenden uns gegen die Internationale des Kapitals, die fremde Arbeiter als Lohnarbeiter herinholt und nicht gegen diese Arbeiter.

Bei einer längeren Debatte führte auch der Magistrat antrag auf Errichtung eines Milchhäuschen am Schreiberplatz

Stadtbau durch das ein unschön wirkender Gasregler verdeckt werden soll.

Stadt. Welde (sond.) beantragt im Auftrage des Ausschusses die Ablehnung der Vorlage. Das Häuschen soll 4800 Mark kosten und für 60 Mark jährlich verpachtet werden. 50 Mark aber seien zu wenig, da die Gesellschaft die Milchhausfunktion keine gemeinnützige Anstalt, sondern eine Erwerbsgesellschaft sei.

Stadt. Tilgner (lib.): beantragt die nochmalige Verweisung an den Ausschuss, denn ohne das Häuschen haben die Anlagen an dieser Stelle in dem Gasregler wirklich einen unschön wirkenden Anblick.

Stadt. Passe: Die Ablehnung im Ausschuss ist mir erstaunlich, weil man 60 Mark Pacht für zu gering hält. Aber der Wunsch, das Häuschen zu bauen, war an sich vorl. idem. Redner bitte um Annahme der Vorlage.

Stadt. John (sond.): Es werden immer mehr solche Häuschen gebaut. Wenn wir aber freie Plätze haben wollen, die wir sie doch nicht bebauen, dann mag man doch in passenden Gegenden Läden mieten.

Stadt. Philipp (Soz.): Bei einer gemeinnützigen Einrichtung kann es auf ein paar Mark mehr oder weniger an Pacht nicht so sehr ankommen. Es ist erfreulich, zu sehen, wie die Arbeitnehmer vor dem Milchalter sich immer mehr daran gewöhnt haben, von der Einrichtung der Milchhäuser Gebrauch zu machen. Betreibend ist es nur, wenn dann geradeüber die Konkurrenz zu einer Schnapsbude erteilt wird. 4800 Mark sind für die Stadt auch weiter kein Objekt. Wenn das Milchhäuschen gebaut wird, kann bitte ich auch, es möglichst geschmackvoll auszuführen.

Bürgermeister Trentin: Wenn die Gesellschaft durch einen recht hohen Milchumsatz viel verdient, dann kann uns das nur lieb sein, zumal die überschüssigen Geißel weiter zu gemeinnützigen Zwecken angelegt werden.

Stadt. Weide: Die Gemeinnützigkeit muss ich bestreiten. Die Gesellschaft kann von ihren eigenen Mitgliedern, die Gutsbesitzer sind, die Milch für 17 Pf. während sie sonst überall für 19 oder 21 Pf. eingekauft und für 18 Pf. verfahrt wird. Die Gesellschaft verlautet dann die Milch für 20 Pf. Die Gesellschaft soll überall Verkaufsstellen errichten, wo sich Schulen, Käfernen und Arbeitsplätze befinden. Statt dessen stehen die Häuschen an den beliebtesten Verkehrsstellen, wo recht viel umgefeht werden kann.

Stadt. Löbke (Soz.): Es ist ja interessant, wenn Gutsbesitzer und Gutsbesitzer sich gegenseitig vorteilen, wie sie das Publikum liefern, hier handelt es sich aber bloß um die Frage, bauen wir das Häuschen im Interesse der Stadt oder im Interesse der Gesellschaft besonders schön aus. Wir wollen es doch nur wegen des schönen Aussehens jenes Platzes bauen. Die Gesellschaft hat sich übrigens gegenüber der Milchhäusereinrichtung der Stadt sehr entgegenkommend gezeigt.

Nachdem auch Stadt. Dettlinger (lib.) die Rückverweisung an den Ausschuss nochmals empfohlen hatte, wurde diese beschlossen.

Ein Dringlichkeitsantrag betraf die Teilung der I. Klasse des Victoria-Hauses und die Einrichtung der im Directorwohnhaus liegenden Räume, die früher vom Jugendheim beansprucht wurden, für Schulzwecke. Die Vorlage wurde genehmigt.

Die Kosten für die Landtagswahl im Herbst 1910 in Höhe von 30 840 Mark wurden genehmigt.

Dem Vergleich auf Wiedererstattung der im vorigen Jahre dem Stadt. aussch. für Verluste für Veranstaltungen mit lebenswerten Sitzungen zur Verfügung gestellten Summe von 5000 Mark wurde zugestimmt.

Dem Schlesischen Krüppelheim in Rothenburg O.L. wurde eine Beihilfe von 1000 Mark bewilligt.

Die Einleitung des Enteignungsverfahrens gegen einen Grundbesitzer an der Steinstraße zur Erlangung des Steuerlandes für Anlage der Steinstraße wurde beschlossen.

Die Pflasterung von Teilen der Matthias- und der Werderstraße für 18 950 Mark aus Gründen, die bei anderen Pflasterungen gemacht worden sind, wurde bewilligt.

Die Beschaffung eines Daimlermotorwagens für eine Zentrifugalpumpe der Feuerwehr für 19 000 Mark, eines Magistratsleiteraufbaues für 10 500 Mark und Einbau eines Kühlelements in eine vorhandene Zentrifugalpumpe für 1155 Mark wurde beschlossen.

Mehrere Vorlagen wurden an Ausschüsse verwiesen, so die Erhebung von Beiträgen zu Straßenerweiterungskosten von den Eigentümern der Grundstücke Weidenstraße 9/13, 20, 21, 22 und 23/24 an den Bauausschuss, der Ankauf eines in die Fluchtlinie der Weidenstraße fallenden Grundstücks für 8000 Mark an den Grundstücksausschuss und die Bereitstellung von 1000 Mark für privatärztliche Unterbringung und Behandlung bei Ausgaben der Stadtpolizei an den Ausschuss für Krankenwesen.

Einen kleinen Zwischenfall gab es bei Bewilligung bei Kosten für die Landtagswahl. Als der Vorsitzende feststellte, dass sich kein Redner dazu gemeldet hatte, fragte Herr Ritschke, zu den Sozialdemokraten gewendet: "Warum sagen Sie denn nichts?" "Weil Sie Ihre Dresche sowieso noch kriegen werden", antwortete prompt Genosse Schütt, was allgemeine Heiterkeit hervorrief, an der nur Herr Ritschke nicht mehr teilnahm.

Entscheidungen der städtischen Markt-Kontrollkommission.

	Brutto, d.h. 100 Markgr.			
Wiesen, weiter . . . . .	19 50	18 40	18 50	17 40
Wiesen, älter . . . . .	19 20	18 80	18 20	17 20
Bögen . . . . .	14 60	14 —	18 90	15 —
Dreiecke . . . . .	17 50	15 —	18 90	15 —
Öster . . . . .	14 —	18 80	18 20	18 40
Öster . . . . .	16 90	15 40	18 10	14 60
Gitter . . . . .	25 —	22 —	21 —	19 —
Gitter-Gitter . . . . .	19 60	19 —	17 80	16 60

Kost pro 100 Mark 6,40—6,80 M.R.  
Langstroh per 100 Mark 4,20—4,60 M.R.  
Weidenstr. 100 Mark 2,70—3,10 M.R.  
Breslauer Weihmarkt 100 Mark je 100 Mark, d.h. 100 Mark  
Weizenmehl 50 Seiter 28,60—28,80 M.R. Roggenmehl 50 Seiter 22,60 M.R. Roggen-Hausbacken 50 Seiter 21,60—22,00 M.R. Roggenmehl 100 Seiter 10,60—11,00 M.R. Weizenmehl 100 Seiter 10,00—10,50 M.R.

## Phänomen-Fahrrader

sind  
Qualitäts-Maschinen  
allerersten Ranges!  
Die Modelle 1911  
werden in bezug auf vollendete Konstruktion, leichten Lauf und hoch-elegante Ausstattung von keinem Konkurrenz - Fabrikat übertrafen.  
Verlangen Sie Katalog Nr. 56.

Phänomen-Fahrradwerke  
Gustav Hiller  
Zittau 1. Sa.



# E. Breslauer

Albrechtsstrasse, Ring u. Schmiedebrücke-Ecke

## Grösstes Spezialhaus am Platze

Täglicher Eingang von

## Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten

Englische Paletots . . . . von 6.00 an

Tailor-made-Costume . . . . 23.00 "

Schwarze Frauenpaletots . . . . 12.00 "

Fantasie-Paletots in Etamine, Tuch u. Seide

in allen Preislagen

## Französische Kleider und Blusen

## Backfisch- und Kinder-Confection

Strenge feste, aber billigste Preise!

Meine Confection bietet durch Verarbeitung  
erstklassiger Stoffe und Zutaten vollständige  
Garantie höchster Reellität

**B. Dühr**, = Metzgereistraße 57.  
Futter-Großhandlung für Damen- und Kinder-Konfektion.

Gescheint 8 mal  
wöchentlich.

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Ihr gelten bei  
Gebäudeempfehlungen.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel u. Waren-Ausstellungshäuse  
gegen bar und auf Zellabreite  
**Adolf Schröder**, Ring 92, 2.

Alkoholfreie Getränke

= **Bilz-Sinaloo** =

Wurst-Groß-Großhandlung

Demmler, A., Holzmarkt 138, Demmlerbrauerei

Hann. Brauerei, 88, Weißbier, Pilsbrauerei

Konserven, F., Salzstr. 12 (Brauerei)

Lindner, Max, Oststraße 26.

Nietz, W., Untermarkt 27 (Dresl. Brauerei)

Schulz Carl, Schuhbrunnen, Holzmarkt 123

Wendorff, O., Markt 5 (Gold. Brauerei)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Leinstraße 32.

Bergner, Friedr., Friedr. 38.

Clem. Nach., Weißbier, Weißbierstr. 52.

Bremmer, W., Weißbierstr. 78, L. Kellerei

Hüllmann, F., Gröbchenstraße 29, Weißbier

Klinge, Max, Hartnagelfabrik

Kühn, H., Neue Tuchstraße 6.

König, J., Weißbierstraße 4.

Kurze, Friedr., Weißbierstraße 18.

Krebs, Carl, Oberstr. 29, Kaffee Oberstr. 2.

Krönig, Albert, Friedrichstraße 11.

Kunze, Emil, Friedrichstraße 4.

Kunze, Adolf, Friedrichstraße 5.

Kunze, Carl, Friedländerstraße 30/32.

Kunze, G., Oberstr. 44, Tel. 4035.

König, W., Friedr., Weißbierstraße 103.

Kunze, Friedr., Friedländerstraße 44.

Klein, Richard, Mühlstraße 4.

Krebs, Wilhelm, Friedländerstraße 22.

Krebs, Max, Friedländerstraße 17.

König, Max, Friedländerstraße 17.





gerau beurteilen können, schließen dann dem Vorstande aus Schuld zu. In den einzelnen Bezirken haben wir uns doch auch bis jetzt schon zu helfen gewusst. Die Genossen Vollmann und Fahrwald, die auf Kosten der Bezirkstafeln Versammlungen abhielten, haben doch ganz gute Erfolge gehabt. Und überall haben wir doch bereits ein paar Genossen, die sich ansangen zu betätigen. Mit Recht hat Genosse Kramluch auf unsere vier Sekretariate hingewiesen. Das könnte, das polnische, von dem er sprach, kostet mehr als die übrigen vier zusammen und wir werden sehen müssen, ob nicht hier mit der Zeit eine Änderung möglich ist.

**Löbe-Breslau:** Es ist das Recht der Alten, zu wagen und zu bremsen, aber auch das Recht der Jungen zu wagen und vorwärts zu schieben. Vor fünf Jahren sind gegen die Auftellung männlicher Sekretäre genau dieselben Bedenken erhoben worden und heut ist Genosse Pannier sicher ein Anhänger des neuen Systems, dessen Wirkung auf die Partei so er weit reicht vorteilhaft zu wirken beginnt. Mit Ost- und Westpreußen oder Posen kann Schlesien nicht verglichen werden, denn Schlesien hat dreimal soviel Bewohner als diese Provinzen und ist nach seiner wirtschaftlichen Struktur ein viel dankbares Gebiet. Im Kreis Waldenburg wird ja die Genossen Minorität und sie leben, daß es dort die Frauen mit 1040 Genossinnen auf die höchste Mitgliederzahl gebracht haben. Wenn Genosse Kramluch sagt, wie könnten uns durch Agitationssäulen befehlen, weizt nicht ob das billiger ist. Hohe Fahrgelder, höhere Taktiken werden hier verbraucht und doch wird dadurch eine dauernde Reaktion nicht erreicht. Deshalb wollen wir uns das Recht nicht nehmen lassen, beim Parteivorstand kräftig anzuspielen, daß das geschieht, was sich als notwendig herausstellt. Das Werk von der Priorität ist doch nur in dem Sinne gefallen, daß gelöst wurde, man braucht deshalb den Antrag nicht mit Abstrichen abgelehnen.

**Winckler-Westowitz:** Genosse Kramluch ist hier ein Fehler unterlaufen, als er sagte, die P. S. braucht mehr Jungen, als alle 4 Sekretariate zusammen. Wir befürworten nur das Recht für den Sekretär und 250 Mark monatlich, also nicht mehr als der kleinste Bezirk. Wenn bedeutsame Zuflüsse gebraucht werden, dann fallen diese nur an unsere Presse. Die "Gazeta Robotnicza" braucht allerdings erhebliche Zuflüsse.

**Boch-Otrosznitz:** Unsere Wünsche, vorwärts zu kommen, gehen in Überlebenskriegen nicht so in Erfüllung wie in anderen Bezirken. Rostowitz ist nun allerdings außergewöhnlich, und es wird sich zeigen, wieviel von jenen Anhängern zu uns übergehen werden. Sie in großpolnischen Richtungen erzeugen ältere Bevölkerung werden wir allerdings schwer für unsere internationale Bestrebungen gewinnen können. Wir müssen das größte Gewicht auf die Ju gend legen, die deutsch geworden ist. Deutsche Fortschritte können aber nur durch innige Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Genossen erzielt werden. Ich würde es mit Freuden betrachten, wenn wir einmal den deutschen und den polnischen Sekretär an einem Tische sitzen hätten, der Fortschritt würde dann nicht ausbleiben.

**Dr. Lüscher-Großland:** Auch ich möchte mich für die Auflistung einer weiblichen Kraft aussprechen, die im Lande in alle Kreisen zu erschließen. Die Genossen dürfen aber auch ihre Pflicht nicht vergessen, die Frauen zu erziehen. Der Waldenburger Zeitung muss ich das Zeugnis ausstellen, daß sie es gut verstanden hat, die Frauen beranzurichten. Man hat uns eben vor Aufgaben geteilt und wir haben uns bemüht, diese Aufgaben so gut als möglich zu erfüllen. Das sollte überall geschehen. Stelle man die Frauen erst vor Aufgaben, dann werden sie sich auch Mühe geben. Deshalb sollten überall Frauen im Vorstande mitmachen.

**Langer-Görlitzberg:** Nach dem gedruckten Bericht des Sekretärs hat in unserem Kreis die Sozialdemokratie erst im vorigen Jahre Eingang gefunden. Ich möchte aber darauf verweisen, daß der erste Sozialdemokrat bereits vor 32 Jahren in Görlitzberg eingezogen ist und seine Bemühungen an die Hauptstufe geschickt hat. Nur die erste Verfassung ist jetzt erst abgeschlossen worden. Ein schweres Feld ist unser Kreis allerdings. Die Besitzungen eines Kreises schließen sich immer an die des Anderen und jede Stimme fällt sofort die Arbeit eines Jahres. 1889 hatten wir im Kreise 81 Stimmen und wir haben es bei Hohenstaufenwahlen nur bis auf 225 gebracht. Mehr und mehr werden wir uns auch in diesem Kreis festsetzen und zu Bedeutung gelangen.

**Dr. Schebs-Bunzlau:** Es ist richtig, daß Genosse Langer schon seit Jahren im Kreise wirkt, aber er ist der einzige Räuber in der Wüste gebildet. Im vorigen Jahr haben nun die ersten zwei Versammlungen im Kreise stattgefunden und zwar mit einem Erfolg. In zahlreiche Adressen wird der Landbote geschickt und im neuen Jahre werden wir mit einer weiteren melden, noch der Gegner. Von unserem Antrag zur Auflistung einer Frau glauben wir, daß auch der Parteivorstand ihr wohlwollend prüfen wird, denn ja, wie wir unserer Vorstand kennen, hat er dem, was notwendig war, schließlich doch immer zugestimmt.

Der Antrag Glogau, auf Auflistung zum Breslauer Agitationsbezirk wird angenommen.

Der Antrag Breslau-Land-Neumarkt auf Auflistung einer Sekretärin wird gegen drei Stimmen angenommen.

Der Antrag Glatz auf intensivere Agitation in zurückgebliebenen Kreisen wird der Bezirksleitung zur Berücksichtigung übertragen.

Der Parteitag nimmt sodann das Referat des Genossen Löbe über die bevorstehenden Reichstagswahlen in Schlesien entgegen, das an anderer Stelle des Blattes wiedergegeben wird und tritt dann in die Mittagspause ein.

#### Nachmittagssitzung.

Das Wort zur Diskussion über den Löbischen Bezirk wird nicht verlesen, man kann deshalb gleich den nächsten Punkt der Tagesordnung behandeln.

Zum Punkt III

#### Parteipolitik

Und zunächst der Antrag Breslau-Land-Neumarkt zur Auflistung gestellt, der verlangt, daß der "Landbote" von jetzt ab bis zu den Reichstagswahlen als Wahlzeitung in einem Umfang von acht Seiten erscheinen soll. Genosse Schütz erklärt hierzu, daß die Breslauer Provinzkommission beschlossen habe, dem Verleger des Landboten einen längeren Zeitraum aus dem ordentlichen Gewinn der Zeitung zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wird hierauf angediegt.

Zum Freiburger Antrag, der die Errichtung eines Vergnügungs-Antrages verlangt, erklärt Schütz ebenfalls, daß hier der Vertrag der "Volkswacht" dem Wunsch entsprochen kommen will, und im Zukunft eine solche Stütze eingerichtet werden soll.

Der Antrag des Hirschberger Genossen, der die Tätigkeit des Sekretärs aus der Frau, in die Provinzkommission der Volkswacht verlangt, und für die ganze Provinz außer Bedenken mindestens eine Seite Zeit fordert, begründet Genosse Hermann Richter. Er führt aus, daß für die Frauen bestehen, die davon sprechen, daß es den einzelnen Orten zu wenig in der Zeitung zu lesen sei. Mit einem größeren Raum würden auch die Männer der Korrespondenten aufgeklärt, deren Werke außerordentlich gefügt oder gar rührig gehalten werden. Richter führt der Redakteur Rätsel darüber, daß im Bezugsschlußergebnis Interesse von bestellten Stimmen aufgewiesen worden sind.

Die Autoren Breslau-Land und Glogau die ebenfalls eine Auflistung in der Breslauer Provinzkommission wünschen, werden von Genosse Stomny begrüßt. Er hofft von einer solchen Auflistung die Schriftstellertätigkeit der Genossen im Lande zu fördern, und ermutigt, doch darunter die Männer der Genossen besser berücksichtigt werden können.

Genosse Lütersch-Waldenburg begründet den Antrag bezüglich einer besonderen Wahlzeitung, die kurz vor den Wahlen im Rahmen herausgegeben werden soll. Er betont, daß politische Ausrichtung der gegenwärtigen Wahlzeitungen

eine Notwendigkeit sei, die vielleicht niemals nötiger sei als jetzt. Gerade die Waldenburg mit ihren reichstreuen Genossen verfügen eine solche Basis besonders zu würdigen. Eine solche Wahlzeitung vermeidet die treppenweise Abreihung der gegnerischen Verleumdungen, wie sie etwa der Breslauer Antrag mit dem Ausbau des Landboten begeht. Nur einige Wochen vor der Wahl können schändliche Abnehrgeiste der Zeitungen haben. Daß den besonderen Verhältnisse der einzelnen Orte Rechnung getragen werden kann, dafür fordert der Antrag die Bereitstellung einer freien Seite. Durch Massenherstellung kann die Sache auch verbilligt werden, so daß die Kosten von den einzelnen Kreisen zu erschwingen sind. Es wird damit auch wirtschaftlicher gearbeitet werden können, wie mit Flugblättern, die rasch vernichtet und deren Inhalt schnell vergessen wird. — Der Redner begründet hier anschließend kurz die Revolution der Waldenburgischen Genossen, die die moralische Unterstützung des Parteitages für die Schaffung des neuen Staates im Waldenburgischen Revier verlangt. Er schilderte die besonderen Verhältnisse des Kreises, die dazu drängen, ein neues Blatt zu schaffen. Die anderen Wirtschaftsverhältnisse des Kreises verlangen andere Agitations- und Aufklärungsmittel, wie sie die "Volkswacht" bieten kann. Er hofft um die Zustimmung des Parteitages umso mehr, da bereits alle Initiativen, auch der Parteivorstand in Berlin, bereits ihren Segen gegeben haben.

In der Diskussion über die Presse lädt Genosse Lehmann-Breslau eine Umfrage eines Hirschberger Delegierten wegen Aufnahme einer kontrollierten Firma im Bezugsschlußergebnis aus. Die Zeitung ist über den Vorsitz nicht benachrichtigt worden.

**Taubadel-Görlitz:** Die Görlitzer Genossen fordern eine Abgrenzung der Bezirke, in denen das erscheinende Parteiblatt zuständig ist. In einzelnen Bezirken werden heute 3-4 Parteizeitungen verbreitet. Ein solcher Umschlag führt zu Unzuträglichkeiten und erschwert die Verbreitung für das Parteiblatt. Eine Abgrenzung der Erscheinungsgebiete wäre daher dringend notwendig.

**Schlegel-Breslau:** Der Wunsch nach einem besseren Druck der Volkswacht ist bereits erfüllt, ebenso der Antrag, der für provinziale Zwecke außer Waldenburg eine ganze Seite ständig fordert. Schon heute enthält der provinziale Teil oft mehr als eine Seite täglich. Daß die Provinz auch in der Provinzkommission vertreten sein will, bedeutet keinen Fortschritt. Wenn aber, dann müßte auch jeder Ort die Berechtigung haben, einen Delegierten in die Provinzkommission zu entsenden. Dadurch würde der Apparat ein sehr schwieriger. Was früher aus Gründen der Schwerfälligkeit abgedämpft wurde, soll man jetzt nicht wieder neu aufleben lassen.

**Löbe-Breslau:** Der Wunsch einzelner Provinzgenossen, in der Provinzkommission vertreten zu sein, bedeute eine halbe Maßregel. Die Volkswacht hat ihr Verbreitungsgebiet in 120 Orten der Provinz und schon daher ist die von Liegnitz und Görlitzberg angereichte Vertretung der Provinz in der Provinzkommission nicht durchführbar, denn es würden doch nur wenige Männer erfüllt werden können! Die von Görlitz geforderte Abgrenzung der Kreise wird und muß einmal kommen. Am gegenwärtigen Moment aber würde dieser Beschluss eine Menge von Streitigkeiten hervorrufen. Es kann bei unklaren Verhältnissen keinen Gewissen vorgeschrieben werden, welche Parteizitung er lesen muß. Um beiden erreichen die Görlitzer ihr Ziel, wenn sie die Abgrenzung der Erscheinungsgebiete der Parteizeitungen mit den Kreisen selbst regeln. Die Annahme des Görlitzer Antrages bedeute eine Konformierung der Genossen, die zwischen Tageszeitungen und Wochenblatt frei wählen wollen.

**Genossen-Breslau:** Der Antrag Görlitz würde mit seiner Annahme sofort ein Streitobjekt werden, dessen Ende gar nicht abzusehen wäre. Es wie ja auch in den Kreisen, wo ein Parteiblatt bereits erscheint, Agitation von anderen Parteiblättern nicht erlaubt. Es kann aber auch kein Gewisse gehindert werden, eine andere Parteizitung, die nicht im Bezirk erscheint, zu lesen. Der Antrag Görlitz geht zu weit, die Parteigenossen können nicht verwöhnt werden, ein bestimmtes Parteiblatt zu abonnieren. Vom idealen Standpunkt aus wäre es wünschenswert, wenn je der Wahlkreis sein eigenes Parteiblatt hätte, deshalb haben die Breslauer Genossen auch an sich nichts gegen die von Waldenburg in Aussicht genommene Gründung eines selbständigen Organs.

**Reichstagsabgeordneter Sachse:** Ein schwerer Fehler wäre die Annahme des Görlitzer Antrages zur Abgrenzung der Bezirke. Sie würde namentlich den "Proletarier" treffen. Wer schlesische Verhältnisse kennt, und wer weiß, wie unendlich schwer es ist, in einzelnen Gebietsteilen gegen zu den Leuten Zuhörung zu nehmen, der wird verstehen, daß uns der "Proletarier" in dieser Beziehung gute Dienste leistet. Redner geht dann noch an die Gründung eines selbständigen Parteikreises für Waldenburg ein, die in den dortigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen eine direkte Notwendigkeit ist. Der Provinz will er die Vertretung in der Provinzkommission zulassen, aber in der Weise, daß jede Bezirksvertretung einen Delegierten entsendet.

**Kühn-Langenbielau:** Für Waldenburg mit seinen vielen außerkreislichen Abkommen ließe sich eine Vertretung in der Provinzkommission der "Volkswacht" noch rechtfertigen. Wenn den anderen Orten eine Vertretung zugesagt wird, ist der Apparat ein zu schwieriger. Dem Waldenburgischen Projekt der Gründung eines Parteidandes steht er ironisch gegenüber. Die von den Görlitzer Genossen geforderte Abgrenzung der Bezirke sei jetzt nicht durchführbar. Der "Proletarier" hat trotzdem er durch die Tagespresse wiederholt abgelöst wurde, und immer weiter, gar unwiderruflich und das ist ein Bereich seiner Notwendigkeit. Der von Görlitz geflossene Antrag würde beweisen, daß ein großer Teil der Abonennten in den weiteren Kreisen verloren ginge, weil sich dort eben zur gleichen Zeit der Proletarier sein Menü findet. Die Füllung mit einem großen Teil der Proletarier, an die sonst kein Mensch herantritt, würde durch die Abgrenzung der Verbreitungsorte einfach verloren gehen.

**Schaeffer-Ziegny:** Es wäre gut, wenn den Genossen in jedem Kreise gezeigt würde, wie sehr das Parteiblatt zu halten, das in einem Bezirk erscheint. Aber durchführen läßt es sich nicht. Und jetzt gerade vor den Wahlen würde die Annahme des Görlitzer Antrages zu Streitigkeiten innerhalb der Partei führen. Das würden in Redner gegen den Antrag, den Provinzgenossen eine Vertretung in der Provinzkommission einräumen. Das wäre doch richtig.

**Schaeffer-Ziegny:** Ich danke überzeugt, daß die Provinz auch wenn sie in der Provinzkommission vertreten ist, nichts andern förmte, aber es ist ein Verbindungsmitglied für die Provinzopponenten. Man gebe der Provinz 3 und Breslau 4 Vertreter, die immer auf den Parteitagen gewählt werden können. Das Zusammenschlußgebot der einzelnen Parteizüge können die Kreis-

**Taubadel-Görlitz:** Eine Konkurrenz, soll durch weitere Interessen gegen den anderen Parteiblättern nicht betrieben werden. Genossen wollen mit dem "Proletarier" damit des Lebendicht nicht einstimmen. Die Annahme, daß Görlitz mit seinem Antrage gerade der Arbeitserfordernisse größere Praktizitätsgegen zu übertriffteln, ist bestialisch. Die Görlitzer Arbeitserfordernisse können nicht mit dem "Proletarier" bestehen, und der Stolz der Görlitzer Genossen ist es, ohne Aufwand des Parteivorsitzes ihre Zeitung ins Leben gerufen zu haben. Aber dieser Zeitung, die 3-4 Parteizüge in einem Agitationsbezirk zu erhalten, schadet die Parteizüge für die Parteipresse und im Wahlfeld macht sich dieser ungünstige Zustand unangenehm bewußt.

**Spann-Görlitz:** Görlitz verfügt eine gewisse Polarisierung aller genossen Zeitungen. Die Zeitungen, die eine Provinzkommission zu errichten, hat nicht gering. Es müssen in dieser Zeitung sein, die vom Proletarier eine Zeitung eines verlorenen. Das ist die Ausgangsfrage der einzelnen Parteizüge bestimmt, so sind die Seiten darüber, wo der "Proletarier" gegenwärtig ist. Derzeit zeigt dies mit den Verhältnissen nicht, und dann ist es auch nicht zu verhindern, wenn das Wirkung das neue kann immer nicht vorbereitet werden. Redner verneint für zwei bis über die bestehenden Zeitungen zu schreiben. Sie unterschätzt viel Selbst-

losen werben. Deshalb sollte alle, die den Wunsch in ihrem Bitten begreifen, daß bei Zeitungsgründungen eventuell der Parteivorstand hinzugezogen werden, sich damit vertraut machen, daß dieser mit seinen Mitteln haus härtisch umgehen muß.

Ein von Hauke-Gleiwitz bestreiteter Antrag auf Schluß der Debatte, wird mit großer Majorität angenommen.

Der Antrag des Wahlvereins Hirschberg, wonach für lokale Zwecke außer Waldenburg der gesamte Provinz eine volle Seite in der "Volkswacht" täglich zur Verfügung stehen möge, wird abgelehnt. Einem weiteren Antrag, die Provinzmission zu ersuchen, für besseren Druck der "Volkswacht" zu sorgen, ist inzwischen Rechnung getragen.

Der Antrag von Breslau-Land, Liegnitz und Görlitz, daß der Parteitag die Auflösung der Waldenburgischen Genossen, die die moralische Unterstützung des Parteitages für die Schaffung des neuen Staates im Waldenburgischen Revier verlangt, aufgehe, wird abgelehnt. Einem weiteren Antrag, die Provinzmission zu ersuchen, für besseren Druck der "Volkswacht" zu sorgen, ist inzwischen Rechnung getragen.

Angenommen wird der erste Teil der Resolution von Waldenburg, wonach der 18. schlesische Parteitag von der Abteilung der Genossen des Kreises Waldenburg gegen Ende des Jahres 1912 eine sozialdemokratische Tageszeitung für das dortige Judenstädterei herauszugeben, Kenntnis nimmt.

Der zweite Teil der Resolution, daß der Parteitag diese Abteilung billigt und die Abgrenzung des Verbreitungsbereichs für das neue Parteiblatt den in Betracht kommenden Instanzen überweist, wird abgelehnt.

Als Material wird der Breslauer Agitationsskommission folgender Antrag Waldenburg überwiesen:

In den letzten Wochen vor der Reichstagswahl ist die darauf folgenden Wahlkreise eine Wahlzeitung herausgegeben, im vierseitigen Format der sozialdemokratischen Tagespresse. 2 bis 3 Seiten der Wahlzeitung sind einheitlich für ganz Schlesien bestimmt; der übrige Raum ist den restierenden Wahlkreisen allein, aber in Verbindung mit mehreren Kreisen des gleichen Bezirks, zu polemischen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

Die Kosten werden von den einzelnen Wahlkreisen auf Grund der von ihnen benötigten Krempfarei.

Unter Punkt Anträge und Verschiedenes begründet Görlitz-Hähnau folgende Resolution:

Der Parteitag spricht die Erwartung aus, daß bei kommenden Agitationstagen der auswärtigen Referenten die kleineren Orte mehr berücksichtigt werden mögen, wie bisher. Der Parteitag ist der Ansicht, daß dieses vom agitatorischen und organisatorischen Standpunkt von großer Bedeutung ist.

Der Redner führt dazu aus, daß die kleinen Orte abgesehen von Breslau, auswärtige Referenten nicht erhalten können. Breslau hat zwar sehr oft Redner aus Berlin und anderen Gegenden, aber diese bleiben allenfalls nur noch einmal in Liegnitz eine Versammlung mit ab, nach kleinen Orten gingen sie nicht. Und doch könnten sie hier oft mehr nützen als in der Großstadt.

Die Resolution wird angenommen.

**Schebs-Bunzlau:** Schebs-Bunzlau berichtet sodann über das Ergebnis der Kommissionsberatungen über das neue Organisationsstatut. Die Kommission schlägt folgende Fassung vor:

§ 1. Für die Zugehörigkeit der schlesischen Genossen zur Partei sind die §§ 1 und 23 der Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom Jahre 1909 maßgebend.

§ 2. Die Provinz Schlesien gliedert sich in 4 Agitationsbezirke, die ihren Sit in Breslau, Görlitz, Langenbielau und Katzbach haben. Diese Agitationsbezirke gehören die Wahlkreise an, die ihnen vom Provinzialparteitag zugewiesen werden.

§ 3. Jeder Agitationsbezirk erledigt seine Geschäfte und Verwaltung selbstständig. Die Leitlinie der Agitationsbezirke dienen nicht mit dem schlesischen oder deutschen Organisationsstatut im Widerspruch stehen.

§ 4. Der ordentliche Schlesische Provinzial-Parteitag tritt vor jeder Reichstagswahl zusammen. Er muß sfern zusammenstehen, wenn es zwei Agitationsbezirke beschließen. Die Einberufung erfolgt durch die Breslauer Bezirksleitung.

§ 5. Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen. Jeder Wahlkreis hat das Recht bei einer Mitgliederzahl bis 100 einen, bis 500 zwei, bis 1000 drei, bis 3000 vier, bis 5000 fünf und über 5000 Mitglieder sechs Delegierte zu entsenden.

2. Die Mitglieder der Bezirksleitungen.

3. Die Parteiführer in Schlesien.

4. Ein Vertreter der Redaktion und der Provinzkommission der schlesischen Parteiblätter.

5. Die Reichstagsabgeordneten der schlesischen Wahlkreise. Von 2-5 mit beruhender Stimme.

§ 6. Den schlesischen Parteitagen liegen folgende Aufgaben ob:

1. Die Engegennahme der Berichte über die Geschäftsfähigkeit der Bezirksleitungen insl. der schlesischen Parteiblätter.

2. Die Entscheidung über gegenwärtige Beschwerden der Bezirksleit

möglich vorschreiben, daß sie Lemter bei den Friedenskämpfen nicht übernehmen und außerhalb unserer Partei für ihre Meinung aus religiösen Gebiete nicht arbeiten dürfen. Ebensoviel ist es auch angängig der Presse vorzuschreiben, daß sie einsache Tatsachen nicht mitteilen soll, die die Friedenserwerbung beschädigen. Das würde doch zu weit gehen.

Damit sind die Verhandlungen des Parteitages erledigt. Schlesisch-Breslau als Vorläufer wird noch einen kurzen Rücksicht auf den befridigenden Verlauf der Verhandlungen. Wir gehen auseinander mit dem festen Gelöbnis, schon morgen mit unseren Wahlarbeiten zu beginnen. Die nächsten Wochen werden uns schon schwere Kämpfe bringen. Die geplante Abwirzung der Reichsversicherungsordnung muß den schärfsten Protest unserer Genossen im Reichstag wie im Lande wachrufen. Vielleicht haben wir bei der Gelegenheit schon mit der Auflösung des Reichstages zu rechnen. Aber ob der Reichstag auch noch bis zum Januar zusammenbleibt, so muß jeder Tag bis dahin ausgenutzt werden, um neue Kämpfer zu werben. Wir werden, wenn die Wahlen kommen, wieder zeigen, daß wir Schlächten zu schlagen verstehen.

Mit einem Hoch auf die internationale, völkerverbindende Sozialdemokratie fand der Parteitag seinen Schluss, worauf die Delegierten siehend den ersten Vers der Marseillaise sangen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. April.  
Der Hochwasserschutz für Breslau hat den Magistrat fortgesetzt beschäftigt. Seine endgültige Entscheidung soll sehr vorliegen, nachdem er noch ein Gutachten des früheren Oberbaudirektors Kummer eingeholt hat. Der Magistrat ist, wie die "Schles. Zeit.", zu berichten weiß, zu einem Beschluss gelangt, der der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt wird mit dem ganzen Material über diese Frage in allerndächster Zeit mit dem Etappenplanung zugehen wird. Der Beschluss des Magistrats soll in technischer Beziehung keine bestimmte Entscheidung treffen und sich weder für noch gegen das Weideprojekt oder das Schwarzwasserprojekt aussprechen, sondern die Zustimmung zu dem einen oder dem anderen Projekt vielmehr von gewissen Voraussetzungen abhängig machen, die auf finanziellem Gebiete liegen dürften, auf das im Interesse der Stadt ein Hauptgericht gelegt werden muß.

Die Kreiskrankenkasse für Kaufleute, Handelsleute und Apotheker zu Breslau hielt am Montag ihre Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht ist u. a. zu entnehmen, daß Anfang Januar 1910 18.447 Mitglieder und Anfang 1911 19.553 zu verzeichnen waren. Erkrankungsfälle wurden 24.179 gemeldet. Im Genesungshaus "Hohe Warte" in Petersdorf i. R. wurden 228 Pfleglinge aufgenommen, die Zahl der Verpflegungsstage betrug 4020. Der Aufwand für dieses Heim stellte sich aus 22.209,71 M. Die Gesamt-Jahresentnahme betrug 772.938 M. und die Rein-Ginnahme 667.178 M. Ausgegeben wurden an die 28 praktischen Aerzte 67.062 M., an die Augenärzte 3582 M., an die Zahnärzte 1879 M., an den Spezialarzt für Nervenleiden 654 M., für Hals-, Ohren- und Nasenleiden 2957 M., für Chirurgie 2789 M., für Hautkrankheiten 1045 M., für Frauenkrankheiten 498 M. Für Arzneien nach Rezepten wurden verausgabt 32.493 M., für Arzneien nach Handverkaufs-Tage 53.603 M. Erkrankungsfälle gab es 30.839, die 36.095 M. Ausgaben verursachten. Das Krankengeld betrug 315.907 M. für 119.142 Tage. Die 180 Wöchnerinnen besafen 10.009 M. An Sterbegeldern wurden gezahlt 20.776 M. Der Geschäftsbericht wurde einstimmig gutgeheissen und man wählte in den Rechnungsausschuß von den Arbeitgebern Prokurist Grüss und von den Versicherten die Herren Müllmann und Wohl. In den Vorstand wurden gewählt von den Arbeitgebern Herr Max Thieme und von den Versicherten die Herren Senf, Köhler, Schmöle und Karl Kassel. — Der Erweiterung des Genesungshauses "Hohe Warte", um ca. 40 Morgen Wald, zum Preis von 350 M. für den Morgen, wurde zugestimmt.

Gefahren der Arbeit. Donnerstag, den 13. April, Abends gegen 6½ Uhr, ereignete sich in der Ziegelei von Klemm in Stabeln ein schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Johann Sures aus Wartenberg war mit dem Transport von Ziegeln aus der Trockenkammer nach dem Brennofen beschäftigt. Der Transport gescheitert mittels sogenannter Patentwagen. Sures kam nun bei dem einen Wagen die Bremsen zu spät angegangen zu haben, so daß der Wagen umkippte und den Arbeiter unter sich begrub. Schwer verletzt wurde Sures aus seiner entsetzlichen Lage befreit. Ein Arzt war als bald zur Stelle und ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus nach Breslau an. Den Anordnungen des Arztes wurde Folge geleistet, indem man den Schwerverletzten auf einem mit etwas Stroh belegten Leiterwagen nach Breslau überführte. Wie sich der Meinung, daß ein Leiterwagen kein Transportmittel für einen Schwerverletzten ist. War es wirklich nicht möglich, einen Krankenwagen zu bestellen?

Berufliches Schuhladenmehl. Ein Schuhmann kaufte am 3. Februar 1911 bei dem hiesigen Kolonialwarenhändler Hermann Kammer ein Wertpapier Schuhladenmehl für 15 Pfennige. Im chemischen Untersuchungsaal der Stadt Breslau stellte Dr. Lüthig fest, daß diese Ware aus 84 Prozent Mehl und im übrigen aus minderwertigen Stoffen bestand. Kamm war darin überhaupt nicht zu finden. Das Schöffengericht verurteilte Kammer wegen Nahrungsmittelfälschung zu 20 M. Geldstrafe.

Der unersättliche Steuerfiskus. Eine Zigarettenarbeiterin, die in einer hiesigen Fabrik mit dem Sortieren und Verpacken der Zigaretten beschäftigt war, hatte sich vor dem Schiedsgericht wegen Unterziehung der Banderolsteuer in Verbindung mit Unterschlagung zu verantworten. Das Mädchen hatte sich öfter einige Zigaretten für ihren eigenen Bedarf mit nach Hause genommen. Durch die Anzeige einer feindseligen Kollegin kam das Mädchen in den Verdacht, die wenigen Zigaretten unterfeuer in den Hembel gebracht zu haben. Ihre Behauptung, die Zigaretten selbst verbraucht zu haben, konnte in der Hauptverhandlung nicht widerlegt werden, weshalb sie vor der Anklage der Steuerunterziehung freigesprochen werden mußte. Nur wenn sie die unversteuerten Zigaretten in Verkehr gebracht hätte, würde sie sich dieses Vergehen strafbar gemacht haben, bemerkte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung. Wegen der "Unterschlagung" lautete das Urteil auf 9 M. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis.

Gespannter Dampfer. In der Ohlemündung ist am Mittwoch Abend auf aus bisher unbekannten Gründen der Schleppdampfer "Viktoria" auf den Grund gesunken. Der Dampfer war gegen 8½ Uhr in Breslau angelkommen. Nachdem die Mannschaften aus der Stadt zurückgekehrt waren, mochte sich mit Lebensmitteln versehen hatten, hörte man plötzlich ein Raufen und gemahnte, daß das Wasser bereits zu den Fenstern hereinfriede. Es blieb nichts übrig, als den Dampfer schleunigst zu verlassen, der rach weiter sank, sodass nur noch der Schornstein aus dem Wasser ragt. Alle Kleidungsstücke, Gegenstände und Schweren der Mannschaft sind in dem Schiffe und damit unbrauchbar geworden.

Vom Holzgutschen Garten wird uns geschrieben: Mit allen Kräften ist in den letzten Wochen an der Neubebauung der im Dorf befindlichen fertiggestellten Überbauten gearbeitet worden. Sehr schön verläuft der durch die Höhe der letzten Woche leider verzögerte Aufbau in diesem Jahre zu werden. Gegen 2000 Fußbodenleisten sind in mehreren geschafft worden und haben sich bisher sehr gut entwöhnt. — Bekannteste neue Errichtung hat das Vogelhaus erhalten:

Bei dem Berglängungsbau, den roten Fleischlängungsbau und den Streifenlängungsbau tragen die Weibchen wieder Junges im Beutel, die gelegentlich schon sichtbar werden. Im Außenhaus ist ein junger Mohrenmaul geboren, der an der Unterseite der Mutter festgesammelt, sich von dieser umhertragen läßt. Ein kleiner Raubtierhaushalt sei auf die schön gepflanzten Terrassen hingewiesen, von denen das eine zahlreiche Rotkehlchen aus Kuba, das zweite zwei schöne kleinere Grünschlange, eine Baumotter aus Brasilien und eine grüne Baumotter aus Siam und das dritte die große Puffotter beherbergt, die bereits elf Jahre in unserem Garten lebt.

Der Bund für Mütterschutz hat als Referenten für die Generalversammlung vom 12.-14. Mai in der "Leipziger" auch den Reichstagsabgeordneten Dr. David gezwungen, der über "Sozialreform und Sexualaus-

Stellung" sprang das Neuer auf die in der "Schlesischen Schweine" fielen den Klauen zum Opfer. — Diese haben ihre ganze Habe verloren.

## Aus Oberschlesien.

Neisse, 15. April. Ein großes Schadensfeuer entzündete auf dem Guße Wozanowitz, 63 fani in einem Dreifamilienwohnhaus zum Brand und verdeckte sich mit Schnelligkeit über das ganze Gebäude, so daß die Feuerwehr, Arbeiter des Hauses, nichts mehr zu retten vermochten. Von hier aus sprang das Neuer auf die in der "Schlesischen Schweine" fielen den Klauen zum Opfer. — Diese haben ihre ganze Habe verloren.

Bethen OS, 15. April. Veruntreuungen eines Kasernen-Inspectors. Missen erriet die kürzlich erfolgte Verhaftung des Kaserne-Inspectors Meincke,

welcher von Beuthen nach Schweidnitz versetzt war. Bald nach der Verlegung nach Schweidnitz wurden in den von Meincke gehalteten Materialen entdeckt und von mehreren Freunden schaffte er seine Auskunft. Die Polizei davon war, wie das "Schlesische Tageblatt" meldet, das eine umfassende Untersuchung eingeleitet und Meincke schließlich in Untersuchungshaft genommen wurde. Er ist seitdem aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis nach Beuthen OS. überführt worden.

Königsbrücke, 14. April. Unfall. Kurt Ernst von hier gestern Morgen 11½ Uhr die Staatsstraße passierte, fanden plötzlich aus einem Unterhalt drei unbekannte Männer an ihm herum mit den Wörtern: "Kün werden wir auf diesen loslassen!" Am nächsten Abend traf einer mit der Faust ins Gesicht, während daß ein anderer mit dem Fuß in die Seite trat. Der Angreifer schlug ihm, worauf die Männer von einem Dorf liefen. Es ist imprägniert, zwei der Angreifer in der Person des Peter Pöwala und des Hermann Waldschmidt zu erwähnen. Die dritte Kompliz ist noch unbekannt.

Königsbrücke, 15. April. Schwerverletzung fuhr am Donnerstag das Nebenjahrige Kind des Postchirurgen Delmin in der Kirchstraße. Als sich die Mutter des Kindes zur elektisch betriebenen Waschmaschine beugte, lief ihr daselbst nach und machte sich an der Drehscheibe fest. Der rechte Arm des Kindes unter die Mutter und war eingeschlagen. Am Donnerstag wurde der erschossene Gendarmer unter großer Beteiligung beerdigt.

Großröhrsdorf, 15. April. Schießerei. Am zweiten Ostermontag, Donnerstag 9 Uhr findet im Gewerkschaftslokal eine Versammlung statt, in der Sitzung zur Wahlkreiswahl nommen wird. Zu der Quarta-Sitzung der Junima, die in Beuthen stattfindet, muss eine Sondernomination freigemacht werden.

Mödlitz, 15. April. Zur Verbrecherjagd. Der bei der Verbrecherjagd verwundete Walrus langweilt sich, an den Wiederaufnahmen des Käfers beteiligt gewesen zu sein. Die Verleihungen des Walrus sind nicht so idyllisch Natur, wie anfangs angenommen wurde. Sein Zustand soll sich so weit gebessert haben, daß es möglichst als nicht bedenklich erachtet wird, den Mann zum Lokaltermin zu tragen.

Am Donnerstag wurde der erschossene Gendarmer unter großer Beteiligung beerdigt.

Großröhrsdorf, 15. April. Chronik der Gruben-Unfälle. Berünglückt sind auf Georgschacht der Häuer Paul Schamber aus Gabitz-S., auf Ludwigsaltenschacht der Häuer Anton Kazmarek aus Mühlschön und auf Königin Luisegrube der Häuer Johann Fäbe aus Gabitz-S.

Mödlitz, 15. April. Kamof amischen Grenzoldaten und Schmugglern. In einem Kampf zwischen Grenzoldaten und Schmugglern wurde der Handelsmann Jajone aus Silesie erschossen.

Großröhrsdorf, 15. April. Partei Bestrafung wegen Beleidigung. Der Landgerichtsleiter Theodor Bloch in Zarthe wurde wegen Beleidigung des Gemeindeassistenten Buchmann in einem Jahr Gefängnis verurteilt, auch wurde die sofortige Verhaftung des Verurteilten angeordnet.

## Parteiangelegenheiten.

Die Mai-Nummer des Wahren Jacob erscheint am 25. April. Die Parteibuchhandlungen werden geöffnet, Mehrbestellungen bis zum 19. April an die Expedition des Wahren Jacob einzulegen.

## Briefposten

Sprechstunden der Redaktion: Dienstagabend nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anschrift wird nur ausnahmsweise erteilt.

Nikolai, Schlechthausstraße. 1. Die Kosten des Berufsfleißleidens können vom steuerpflichtigen Einkommen voll abgezogen werden. 2. Der Monat zählt zu den schweren Arbeiten.

W. Sch., Niedergasse. Kommen Sie zu mir in die Sprechstunde, damit die Sache genau besprochen werden kann.

Chausseur. Dieses Geleit gilt für das ganze Reich. Sie können es durch die Volkswacht-Buchhandlung erhalten. Der Preis beträgt etwa 1,50 Mark.

Beuthen OS. Von dem Erbteil der Schwiegermutter haben Sie nichts zu verlangen; die Kinder erben alles. Sie können dagegen nichts tun, weil es das Gesetz so vorschreibt.

G. 70. Eine öffentliche Veranlagung ist zu melden, wenn sie politisch ist.

J. R., Neu-Salzbrunn. Sie sind im Recht. Die Kündigung ist in Ihrem Falle eine vierteljährliche. Es muß Ihnen Anfang April getäuft werden; da das nicht gejährt ist, brauchen Sie erst im Oktober auszusteigen.

Nicidando. 1. Die "Schlesische Zeitung" ist freikonservativ. 2. Das wissen wir nicht; Sie müssen sich an einen Fachmann wenden.

R. M., Strehlen. 1. Ja, wegen der Krankheit Ihrer Frau können Sie, gestützt auf § 149 der Gesindeordnung, die Tochter aus dem Dienste nehmen. Sie müssen aber der Herrlichkeit ein anderes Mädchen besorgen. 2. und 3. Die Krankenfalle ist im Recht.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die dreigefachliche Verantwortung.



Am 10. d. Mts. verschied durch Unglücksfall einer Genossen,  
der Maschinenstricker

### Oskar Fritsch

im Alter von 28 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokr. Wahlverein Hirschberg - Schönau.  
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr, von der  
Leichenhalle in Cunnersdorf aus statt. Um zahlreiche Beteiligung  
wird ersucht.

## Trauerhüte

in grosser Auswahl empfiehlt  
**M. Tichauer**

Renschestrasse 47-48, parterre und 1. Etage.

Nachdem ich mehrere Jahre in Berlin als Assistenzarzt  
am Krankenhaus im Friedrichshain (d. r. A.) Professor  
Dr. König tätig war, habe ich mich hier  
**Kaiserstr. 76, pt., zwischen Außenstr. und  
Färstenbrücke, als  
prakt. Arzt**

niedergelassen.  
Breslau, April 1911.

**Dr. med. Max Gerson.**

### Walther Hossenfelder

prakt. Tierarzt

Breslau, Kaiser-Wilhelm-Strasse 58, pt.

Telephone 11250.

Dreher, Hobler, Frauler, Horizontalbohrer  
etwa ab 24. Preis vom Schmiedebrücke ergeben. Sämtliche Kosten ergeben.  
Ziegler Eisengießerei und Schmiedebrücke Teichert & Sohn.

**Was ist noch zu eründen?**

Verlangen Sie gegen Entsendung von 30 Pg.-Marken 554 Er-  
sinnerungen, deren Lohnen Vermögen bringen kann.

**Hartthaler & Schmidt.** Patent-Ingenieur, Z.

**Zigarren, Zigaretten u. Tabake**

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack, empfiehlt

**Victor Grieger,** Hirschstrasse 34.

**Neu eröffnet!**

**Günther & Otto**

Rohtabakhandlung

Breslau, Renschestrasse 51 (Liepoldpassage)

**Haenel-Fahrräder**

sind die besten.

2 Jahre Garantie.

Vertreter: Richard Seidel

Alsenstrasse 20.

**Schubert,** Schmiedebrücke 12  
Gold-, Silber- und Tonale-Waren I. Etg.

**M. Aschkowitz**

Scheitnigerstrasse 15, part. u. 1. Etg.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Feines Steifjagd	zu 10.50	Reichhaltiges und sehr feines Steifjagd
Feine Steifjagd	7.50	Steifjagd, das zu 10.50 feine Steifjagd
Anderer Steifjagd	2.50	Steifjagd, das zu 10.50 feine Steifjagd
Feine Steifjagd	1.50	Steifjagd, das zu 10.50 feine Steifjagd
Feine Steifjagd	1.00	Steifjagd, das zu 10.50 feine Steifjagd
Reichhaltiges für Reitpferde:		
ang. Reitpferde zu 2.75		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 1.50		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.95		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.50		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.35		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.25		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.15		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.05		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.03		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.02		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.01		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.000000000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000000000002		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.0000000000000000000000000000001		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000000000000000000000005		Reichhaltiges für Reitpferde
ang. Reitpferde zu 0.00000000000		

# 3. Beilage zu Nr. 90 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 16. April 1911.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. April.

### Während der Feiertage

unternimmt jeder Einzelne, den Arbeitslosigkeit und mangelhafte Beschäftigung nicht gar zu sehr mitgenommen haben, einen Gang ins gesellige Leben der Genossen. Wir verweisen deshalb für Breslau, dessen nähere und weitere Umgebung auf die Lokalliste, die die Freunde und Feinde der Arbeiterschaft sondert. Die Lokalliste soll den Genossen einen Wegweiser in die Hand geben, damit er seine hauer verdienten Groschen nicht den Gastwirten zulommen lässt, die sonst der Arbeiterschaft hindern im Wege stehen. Für Breslau kommt in erster Linie das

### Gewerkschaftshaus

in Frage. Außerdem aber werden noch folgende Lokale in der Umgegend empfohlen:

**Scheitnig:** Wagner (Waldbühne). — **Kroel:** L. Kubin. — R. Brix. **Stein-Gaudan:** Lechter Heller. — Dürriwanger. — Kaiser Friedrich-Park. **Gräbschen:** E. Pößner (Harmonie). — R. A. — Ritschke. — Rupprich. — R. A. **Stein-Kreisbach:** Krenich. — Winkler (Gerichtskreisbach). **W. J. Hirsch:** Fr. Zappo. **Leine-Petersdorf:** Peucker. — Bollberg. **Döbisch:** Niemann (Zur Linde). — Jelisch „Volksgarten“. — Galiza — Franziska „Kaffeehaus“ — Bensch — Doering — Grünast — Schaub — Schiller.

**Rosenthal:** Ullrich. **Oppermann:** Wenzel (Gerichtskreisbach).

**Sachwitz:** J. Giese. **Hartlieb:** Sie. el. **Neudörff:** Minckle. **Ottschitz:** Müller. **Schmidseid:** Barole (Zum Krug zum grünen Krause). **Klein-Massenow:** Gustav Pache (Kaffeehaus). **Pilzitz:** Hellmann. **Stabelwitz:** Gatz. — Weidner. **Stabelwitz (König):** Heiß (Hoffnung). **Nathen bei Deutsch-Lissa:** Ernst Birne. — Kornegay. **Groß-Mochbern:** Oder. Inhaber Schreier. **Türkisch:** Müller. **Friederodt:** Dineas. **Neumarkt:** Weisser Adler. — Zum gelben Löwen. **Maserow bei Maltitz:** Pauje. **Weistholtz:** Gastwirt Schaar. **Hundsfeld:** Panitz (Weiber Löwe). — Stadt Wittenau. — Paul Scholz. — Burghardt. — Kaffeehaus Ring, früher Künzel. **Kestenberg:** Zum grünen Baum. **Wittelswitz:** Paare. **Deutsch-Lissa:** Sausleben (Schwarzer Adler). — Foligner (Gelber Löwe). — Lorenz. — Wiltach. **Klein-Heldau:** Leopold (Männerkrause). **Eschauhelwitz:** Krause. **Zrebny:** Domnick (Kasthof zum Goldenen Baum). — Rösner (Konzerthaus).

Wir bitten streng darauf zu achten, daß folgende Lokale gesperrt sind:

**Brockau:** Peucker, zum „Deutschen Kaiser“. **Friedewalde:** Rudolf Kläß (Zur neuen Welt). **Hundsfelder Chaussee:** Carlotti. **Carlowitz:** Hobelt. **Rosenthal:** Willert. **Devitz:** Balcke, Hoffmannsgarten. **Neutrich:** Gudermann. **Maria-Höschen:** Müller. **Groß-Mochbern:** Kloje. **Schmitz:** Schirmacher. **Hartlich:** Kremer. **Metzendorf:** Höhler, vorm. Thamm. **Ottschitz:** Wirth. **Schöneborn:** Gusmann. **Vamser:** Warkus. **Korowitz:** Minier. **Schoenitz:** Hoffmann. **Schönwitz:** Wienig. **Hundsfeld:** Mengel. — Wäscher.

## Aus aller Welt.

**Der gespärkte Stadtvorsteher.** Mit einem interessanten Rechtsfall werden sich demnächst die Verwaltungsbürokraten zu beschäftigen haben. Der Stadtvorsteherversammlung in Döberitz in Ostpreußen gehörte ein Mitglied an, das trotz wiederholter Mahnung seine Steuern nicht rechtzeitig zahlte. Darauf wurde der Mann gefangen, aber ebenfalls ohne Erfolg, der Gerichtsvollzieher vermochte pfändbare Gegenstände nicht zu erkennen. Als diese Taktik dem Magistrat bekannt wurde, trat er an den Vorsteher der Stadtvorsteherversammlung mit dem Ansehen heran, den läunigen Steuerzahler aus der Liste der Stadtvorsteher zu streichen. Das tat denn auch der Vorsteher, der aber mit dieser Maßnahme den Widerwuchs des Steuerzahlers hervorriss. Dieser hatte inzwischen die rückständigen Steuern bezahlt und sah den Schritt des Vorstehers als unverhütbare eigenmächtige Handlung an. Er wandte sich an das Stadtvorsteherkollegium mit einer Beschwerde, der die Versammlung auch stattgab, er wurde wieder in sein Amt eingeführt. In dem Beschluss über den Fall wurde seitens der Stadtvorsteherversammlung noch ausgeschaut, daß der Schritt des Vorstehers rechtswidrig sei und daß er bei dem Ausschluß des betreffenden Mitbürgers keine Befugnisse überschritten habe. Mit dieser Stellungnahme der Stadtvorsteherversammlung war wieder der Magistrat nicht einverstanden, der dem Vorsteher des Kollegiums die Zustimmung verlieh. Die Stadtvorsteher blieben aber dabei, daß sie auf dem Rechtsboden standen und haben daher beschlossen, gegen den Magistrat beim Verwaltungsgerichtshof Klage auf Aufhebung des Beanstandungsbeschlusses zu erheben. — Auf die rechtliche Auseinandersetzung des Falles darf man wirklich gespannt sein.

**Wie Zeppelin eines Eisenbahngesangs anhielt.** In der Wochenschau des „Sonntag“, einem Wochenblatt, das hauptsächlich in Mittel- und Westdeutschland erscheint, ist folgendes zu lesen: Wir fuhren mit unserem Zug auf hohem Tann im weiten Bogen in Polzem flieg vor in die Stelle 25 Kilometer in der Stunde um die Festungsstadt herum zu den Hauptbahnhöfen hin. Nieber die Vorzüglich eines Elektrozüuges für kleinere Städte hielt uns ein lieber Freund einen lehrreichen Vortrag. Möglicher Ar Ar Ar! die Bremse zieht an, der Zug steht still. Was ist passiert? Fenster herunter! Auf dem Bahndamm unter uns trabbelt und krabbelte. Da ist je-

Sachwitz: Sorembik (früher Neumann). **Deutsch-Lissa:** Deutsches Haus. **Märzdorf:** Schauder. **Weistholtz:** Bohl. **Steindorf:** Bittner. **Chlau:** „Zur Stadt Döls“, Felix Schmidt.

Die Genossen werden ersucht, etwaige Unrichtigkeiten in den Namen der Saalbesitzer dem Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, sofort zu melden.

\* **Eine hochinteressante Volksversammlung,** über die wir unseres Parteitagberichts wegen erst in der nächsten Nummer der „Volkswacht“ berichten können, bildete am Karfreitag Abend den Abschluß des Schlesischen Parteitags. Große G. d. Bernsteini, der Reichstagkandidat für Breslau-West, war als Redner über das Thema: „Die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien“ angekündigt und wurde von der Versammlung beim Betreten des Saales mit warmem Beifall begrüßt. Doch hatte auch eine ansehnliche bürgerliche Zuhörerschaft den gestrigen Freitag zu einem Besuch der sozialdemokratischen Versammlung benutzt, sodass der Saal des Gewerkschaftshauses und die Galerie überfüllt waren. Bernstein gab eine seine historische und politische Charakteristik der Parteien Deutschlands von rechts nach links und machte dabei auch vor der demokratischen Kandidatur in Breslau-Ost nicht Halt. Dies veranlaßte den Kandidaten der Demokraten, Herrn Prebiger Tschirn, in die Debatte einzutreten und sich dagegen zu verwahren, daß er als Gegner der Arbeiterschaft angesehen werden könne. Seine Kandidatur habe umgekehrt den Zweck, die demokratische Phalanx zu stärken und die Missvergnügen im Liberalismus nach links zu ziehen. Dieser Anschanung traten die Genossen Schiller, Sachse und Machnitz entgegen, die darauf hinwiesen, wie die Ideen des Klassenkampfes den Trennungsrück zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Demokraten ziehen und wie Tschirn, wenn er eine Gegenkandidatur annimmt, von uns auch als Gegner bekämpft werden müsse. Besonders Sachse gab aus seiner Erfahrung aus Bergarbeiterführern heraus der Tatsache Ausdruck, daß im wirtschaftlichen Kampfe der Klassen die politischen Gegensätze unter den bürgerlichen Parteien oft ganz verschwinden. Trotzdem hält er eine Unterstützung der Linksparteien in den Stichwahlen — die Gegenseitigkeit — für unabdingt mündenswert. Genoße Schiller hält gewünscht, daß im Referat der Grenzstrich zwischen der Arbeiterpartei und den Fortschrittler ebenso tief gezeichnet werden würde, als es gegenüber den Nationalliberalen geschehen sei, denn die Freiheitlichen haben bis in die heutige Zeit hinein ihre Unzuverlässigkeit auch im Parlament bewiesen. Unser Kampf müsse unter Hervorhebung der Grundsätze der Sozialdemokratie geführt werden. Genoße Löbe weiß darauf hin, daß dies nur eine Wiederholung dessen darstellt, was er in seinem Referat über die Reichstagswahlen auf dem Parteitag schon ausgeführt habe und womit Bernstein durchaus einverstanden sei. Bei den Stichwahlen aber heißt es dann: Nieder mit dem schwarz-blauen Block. In der Kandidatur Tschirn, die Genoße Löbe bedauert, sieht er nur eine Kästnerjeripplierung und verschwendet, die garnicht in den Absichten der Demokratischen Vereinigung liegen können. Alle Redner sandten mit ihren Ausführungen Beifall. In einem ausführlichen Schlusswort, das von der Versammlung mit geläufiger Aufmerksamkeit gehört wurde, ging Bernstein auf die Diskussion ein, mit leichter Ironie die Einwände des Genossen Schiller zurückweisend, mit großem Ernst aber auf die Gefahren solcher Mittelkandidaturen wie der Tschirnschen hinweisend. Er schloß mit einer Auseinandersetzung über die historische und ökonomische Bedeutung des Klassenkampfes mit dem demokratischen Gegenkandidaten. An den Schlussapplaus des Vorsitzenden, Genoßen Müller, schloß sich ein begeistertes Hoch auf die Partei, dem die Versammlung ein Hoch auf Bern-

stein folgen ließ. Einen ausführlichen Bericht über die interessanten Verhandlungen lassen wir noch folgen.

\* **Der Metallarbeiter-Verein** hielt am Mittwoch im Gewerkschaftshaus eine Mitglieder-Versammlung ab. Die Kollegen K. n. o. r. und B. u. k. berichteten über die schlesische Bezirkskonferenz der Metallarbeiter. Sie hoben in ihren Referaten hervor, daß die meisten Delegierten aus der Provinz für Staffelbeiträge seien, die sie damit begründeten, daß in Schlesien ein noch großes Feld für die Organisation zu bebauen sei, es aber schwer hielte, die Säumigen wegen der hohen Beiträge heranzuziehen. Allerdings sah aus der Konferenz auch gesetzliche Meinungen laut geworden. Die Referenten würdigen, daß die zu wählenden Delegierten zur Generalversammlung in Mainzheim die Staffelbeiträge vertreten möchten. In der Versammlung selbst stimmten die meisten Redner dem Referenten zu. Kollege Philipp schloß aus, daß man wohl über kurz oder lang zu den Staffelbeiträgen verstoßen müsse, wenn man nicht haben wolle, daß die Kriegskasse des Verbandes geschwächt werden sollte. Daß hohe Beiträge die Entwicklung der Organisation hemmen, könne nicht zugegeben werden. Das beste Beispiel, das das nicht richtig ist, lieferte der Metallarbeiter-Verein selbst, der sich wie kein anderer herausgehoben hat. Wenn das zurückgebliebene Überschreiten angeführt wird, so muß man bedenken, daß dort die Verbände mit geringeren Beiträgen auch nicht sehr vorwärts kommen. K. n. o. r. bemerkte, die Staffelung könnte bei Streiks und Maßregelung-Unterstützung infolge nachteilig wirken, als ja, wenn nach unten gestaffelt wird, auch die Unterstützung daran bemessen werden muß, was zu unselbstigen Dingen führen kann. Bei einer Staffelung nach oben kann die Unterstützung die gleiche sein. Zur Generalversammlung sind drei Delegierte zu wählen, aber sechs Kandidaten vorzuschlagen. Gewählt wird am 23. April.

\* **Gegen die Reichs-Versicherungs-Ordnung,** die von der Kommission des Reichstages zu einem Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter, besonders gegen die Krankenkassen-Mitglieder, verhängt worden ist, werden in Breslau am Sonntag nach Ostern vier öffentliche Versammlungen eine große Kundgebung bilden. Wir machen schon jetzt alle Krankenkassen-Mitglieder auf diese Versammlungen aufmerksam mit dem Gruben, für Massenbesuch zu sorgen. Näheres wird in den nächsten Tagen bekannt gemacht.

\* **Zur Tarifbewegung der Breslauer Tabakarbeiter.** Die Arbeitnehmer der Firma Höhberg, Zschepinerstraße 29, haben die Arbeit niedergelegt. Die Firma lehnt es ab, wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, mit den Deutschen Tabakarbeiter-Verein in einem Tarifverein einzutreten. Wir unterbreiten die Mitteilung der Referenten mit dem nochmaligen Hinweis auf den Kartellbeschluß, die Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe um bessere Lebensbedingungen stärkt zu unterstützen. Von den Tabakarbeitern erwarten wir, daß keiner bei dieser Firma Arbeit annimmt und damit die Errichtung des Herren Höhberg zuschlägt macht, er bekomme trotz der geringen Bezahlung Arbeiter soviel er haben will.

\* **Die „Schlesische Zeitung“ und die Juden.** Mit Wonne drückt die „Schlesische Zeitung“ folgende Liebenswürdigkeiten der „Deutschen Tageszeitung“ ab: „Was man gleich zu Anfang vermutet hatte, bestätigt sich: Bernard Malmon, der englische Journalist, dessen Wiege an der persisch-indischen Grenze gestanden ha eu sollte, ist in jenen Landen geboren, welches der Welt die meisten Juden gegeben hat. Malmon, der spiritus rector des Dokumentendiebstahls im Auswärtigen Amt, ist nämlich ein ganz gewöhnlicher polnischer Jude, wie die Zeitung „Intransigeant“ mitteilt. Es scheint sich also ein zweiter Dreyfusprozeß daraus zu entwickeln.“

Die zweite Generation der „ganz gewöhnlichen polnischen Juden“ pflegt, wenn sie es zu etwas „gebracht“ hat, ihre Familienanzeige in der „Schles. Ztg.“ zu veröffentlichen. Über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

\* **Humboldt-Verein für Volkssbildung.** Als Vorstellung für Kindermittwohle wird Mittwoch, den 19. April, Abends 7½ Uhr im Thalia-Theater die reizende Operette „Der Graf von Zugemburg“ aufgeführt werden. Anmeldungen auf Eintrittskarten hierzu sind — nur schriftlich — an Herrn Bernhardt, VII., Sadowastraße Nr. 60 hochzurichten, bei dem dann Dienstag, den 18. d. Ms., Vormitags 10—1 Uhr, die zugeteilten Eintrittskarten ausgegeben werden. Wie letztes bei Operetten, sind die Preise um eine Kleinigkeit erhöht.

\* **Strafensprerrung.** Wegen Neuschüttung des Fahrdammes wird die Hohenzollernstraße von der Etzenallee ab in südlicher Richtung auf 200 m vom 18. April bis 6. Mai halbseitig gesperrt.

sein dürfen, übertragen wurde. Der Wirt hat, wie aus Rendburg gemeldet wird, gegen die Verurteilung zur Geldstrafe Verzug angemeldet, und das Gericht wird amtlich darüber entscheiden haben, ob der Hosenrock ein dezenes Kleidungsstück ist.

\* **Todessturz eines Rittergutsbesitzers im Automobil.** Ein schwerer Automobilunfall, der einem westpreußischen Rittergutsbesitzer das Leben kostete, ereignete sich unweit Lauenburg in Pommern. Der Besitzer des Rittergutes Groß-Klinisch, Herr von Demitz, weilte bei seinem Bruder in Lübeck bei Lauenburg zu Besuch. Die Herren machten mit einem anderen Bekannten eine Automobilfahrt, bis plötzlich der Chauffeur die Gewalt über den Wagen verlor. Die Insassen wurden heraustraktiert und Herr v. Demitz erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Das Rittergut Klinisch liegt im Kreise Verden in Westpreußen.

\* **Die Hungersnot in China.** „Retsch“ meldet aus Wladivostok, daß die Hungersnot in China ständig zunimmt. In der Provinz Kansu nähren sich die Menschen von Baumrinde und Wurzeln. Vor den Schrecken des Krieges und der Pest. Die Sterblichkeit nimmt in grauenauer Weise zu. Die Bevölkerung flüchtet nach anderen Provinzen. Es bilden sich Räuberbanden, die von der Regierung mit grausamer Härte verfolgt werden. So ist der Gouverneur von Sotsch zweihundert gesangene Räuber lebendig verbrennen. Trotz solcher Grausamkeiten mehren sich die Verbrechen von Tag zu Tag, weil die Not zu groß ist. Frauen und Kinder werden für einen Laib Brod verkauft, allein die Sklavenhändler wollen selbst diesen niedrigen Preis nicht mehr zahlen. Die fortgesetzten Ausweisungen von Chinesen aus dem Amurgebiet rufen große Schüttung in China hervor.

\* **Ein Fließbandbetrieb verschollen.** Der Fischdampfer „Bürgermeister Burkhard“ ist einer W. W. aus Hamburg aufgegangen für verschollen erklärt worden. Es gilt als sicher, daß er mit drei Jahren Besatzung an der Nordküste von Schottland gesunken ist. Ein Boot des Dampfers wurde dort vor einigen Tagen sichtlich treibend gesehen.



# Grosser Extra-Verkauf in Damenkleiderstoffen

Fantasie-Stoffe	Einfarbige Stoffe	Kostüm-Stoffe	Seiden-Stoffe
<b>Batistblusen</b> , Streifen in schönen Streifenstellungen Extrapreis 75 Pf.	<b>Serge</b> , reiawollene Qual. in grossem Farbsortiment Extrapreis 155	<b>Kostümstoff</b> , 110 cm breit sehr vortreffliche Qualität 110	<b>Messalin</b> einfarbig, reinseidene Qualität 125
<b>Popeline-Blusen</b> Streifen in gr. Auswahl Extrapreis 95 Pf.	<b>Wollbatist</b> , gedieg. Qual. elegant und praktisch Extrapreis 145	<b>Kostümstoff</b> , 130 cm breit selten schöne Ware 145	<b>Blusenseide</b> in aparten Streifen 125
<b>Schwarz-weiss - Die Mode</b> gestreift und kariert Extratreis 110 Pf.	<b>Popeline</b> , 110 cm breit schr. schöne Qualität Extrapreis 1.85 175	<b>Kostümstoff</b> marineblau, 130 cm breit 225	<b>Seiden-Fourlard</b> in neuen Mustern 145
<b>Fantasiestoffe</b> , gute Qualitäten in grossen Mengen Extratreis 125	<b>Kammgarn</b> , 110 cm breit extra gute Ware Extrapreis 210	<b>Kostümstoff</b> , 130 cm breit beste Qualität 275	<b>Schwarz-weiss gestreifte Seide</b> für Blusen und Garnituren 155

**speziell Angebot**  
Die grosse Mode  
**Voiles** 125  
110 cm breit in jed. mod. Farbe 185

**speziell Angebot**  
speziell für Kinderkleidchen  
**Schotten und Karos** 75 Pf.  
schöne neue Muster

**speziell Angebot**  
Elegantes halbseidiges Gewebe  
**Creton** so lange Vorrat 95 Pf.

**Ein grosser Posten Blusenstoffe** Enorm billig!  
hell und dunkel in aparten Streifenstellung. 75 Pf.  
Wert z. T. bis 2.75

**M. Schneider**  
Bitte Schaufenster beachten.  
Neue Schweidnitzstr. 1.

**Stadt-Theater.**  
Samstagabend 7½ Uhr:  
Gärtnerin Margarete Stern,  
„Lucia von Lammermoor“. Sonntag nachmittag 3½ Uhr:  
„Die Züchter von Toledo“. Sonntag 7 Uhr:  
„Vohenorin“. Montag nachmittag 3½ Uhr:  
„Wilhelm Tell“. Dienstag 7½ Uhr:  
„Königsfinder“. Dienstag 7½ Uhr:  
„Der neue Kriminell und Rätselkönig“.  
„Der Dreischuh“.

**Zeltgarten**  
An allen 3 Feiertagen  
Das brillante  
**Budapester**  
Pössen-Ensemble mit den zwei neuen Schlägern  
**Zrauenlist** und  
**Veilchenduft** in  
**1000 Angsten**  
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.  
Am 3. Feiertag:  
Anfang 6 Uhr. Entree frei.

**Palmengarten**  
An allen 3 Feiertagen:  
**Großes Doppel-Konzert**  
Damen-Vla-Sorchester  
**Lyra**  
**Wiener Schrammeln**  
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.  
Am 3. Feiertag:  
Anfang 6 Uhr. Entree frei.  
**Morgen, Morgen**  
gehen wir alle auf die Vogelwiese  
**Löschstr. 45,**  
da ist Belustigung für Jung und Alt. Um gütigen Zuspruch bitten  
2116 Die Unternehmer.

**Liegnitz!**  
Wacht am Rhein!  
1. Osterfeiertag 2½ Uhr:  
Unterhaltungsaufend und Konzert der Freien Turnerföheit.  
2. u. 3. Osterfeiertag Anfang 4 Uhr:  
Grandioser Oster-Ball.  
Vornehme Vollkommen des Osters! Refon, Delich, Denevler!

**Hundsfeld „Gelber Löwe“**  
Am zweiten Feiertag: Ausflug des Männerchorvereins „Gelber Löwe“ hier. Von 4 Uhr auf Tanzlehrchen. Mühlstraße und Kneipenbesuch. Gäste und Freunde des Vereins willkommen.

**Nach Dürrentsch** Große Tanzvergnügen.  
Es findet ergedient der Rudolf Hallen.

**Haynau „Drei Berge“**  
2. und 3. Osterfeiertag:  
Große Tanzvergnüfung.  
2105 Der Wirt Georg Berger

**Erstes Carlowitzer Frühlings-Volksfest**  
findet am 2112

Ostern, vom 16. bis 23. April 1911, statt.  
Festplatz auf dem Sportpark Hunde-Rennplatz.

Ausgestellt sind:  
Schankzelte, Schaubuden, Karussells, Schieß- u. Waehnischen aller Art, unter Anderem die 100 Meter lange Drahtseilbahn, Tennisplatz, den 3. Feiertag mit Ballon-Kunstflieg, Feuerwerk und Konzert.

Jedes Kind erhält ein Geschenk.  
Um zahlreichen Besuch bitten Die Unternehmer.

**Pariser Garten.**  
Eingang: Dönhoffs, Herrschafts- und Weidenstr. Inhaber: G. Pick, Breitau  
Großes und angenehmes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum  
Anerkannt vorzügliche Küche.

Ausflank von G. Haase und echt Altmärker Bier.  
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**  
1723 Hochzeitstag u. o.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am 10. d. M.  
Rohauerstrasse 12a eine 2126

**Fabrik alkoholfreier Getränke**

eröffnet habe und als Spezialität die patentamlich geschützte alkoholfreie **Vegetabil-Brause** herstelle. Ich erlaube mir die kleinen Interessenten auf dieses Erfrischungsgetränk ersten Ranges aufmerksam zu machen und bitte um gütigen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

Alfred Weizenegger, Rohauerstrasse 12a.

**Thalia-Theater.**  
Samstagabend:  
Gruppe K. 6. Vorstellung:  
An-tol!.  
Selbstredend! In Lage der Vorstellung  
den 10.—2 Uhr im Stadt-Theater und ein  
der Abend wie im Thalia-Theater.  
Samstag 7½ Uhr:  
„Der fidele Bauer“. Montag 7½ Uhr:  
„Ein Herbstmanöver“. Dienstag 7½ Uhr:  
„Glarbe und Heimat“. „Glarbe und Heimat“.

**Colosseum**  
Nikolaistrasse 27.

**Riesen-Oster-Programm** mit dem Weltchager:  
Das gefährliche Alter  
Modernes Minodrama in 2 Akten Hochaktuell!  
Nach dem gleichnamigen Vorlage Frau Karin Michellin.  
Beide Osterfeiertage von 11—1 Uhr:  
**Früh-Vorstellung** mit vollem Programm.  
Fahrt auf allen Plätzen nur 20 Pf.  
**Reformhier** überall kläglich.  
Bauen Sie sich Ihre Selbstbehauptung.  
Ihre vorzüglichen Bekleidungsstücke.

Soeben erschienen!  
**Volksentredung — Polizeiwillkür**  
die Wahlparole des schwarzblassen Blods!  
Reden der Abgeordneten David, Frank, Scheidemann und des Reichskanzlers bei den Stats-Sitzungen vom 9. bis 14. Dezember 1910.  
Nach dem peninsographischen Bericht.  
Preis 40 Pf.  
**Reichshandlung „Volkswacht“**

In grösster Auswahl und billigsten konkurrenzlosen Preisen  
offeriere ich

**Beinkleider** schon von 2, 3, 5—10 Mk.  
**Kompl. Anzüge** schon von 8, 10, 12—30 Mk.  
**Paletots**, alle Neuheiten, schon von 8, 10, 15—40 Mk.  
**Knaben-Anzüge** schon von 2, 3, 4, 5, 6—10 Mk.  
**Pelerinen für Herren und Knaben** stets sortierte Auswahl.

1930 **Eduard Freund**  
52 Reuschestrasse 52  
Groser das für Jungen und Kinder-Mode

**Lieblich's Etablissement.**  
Ostersonntag und Ostermontag:  
**2 Vorstellungen 2**  
**Hartstein**  
u. das grandiose April-Programm.  
Anfang 4 und 7½ Uhr.

**Viktoria-Theater**  
Neues Programm!  
Japan. Wusserspiele  
**20 Buckfische** und 8 weitere Attraktionen.  
Anfang 7½ Uhr.  
Sons wöchentlich gültig.

Hohenstr. Ecke Budapestrasse  
Bringe Zigarren- u. Zigarettengeschäft  
in eindrückliche Einrichtung.  
2012 Hochachtungsvoll G. Gönnitz.

# Wilhelmsburg

1. Feiertag: Soiree vom M. G. V. „Edelstein“. Anfang 12 Uhr. Familien-Tanz. Eig. Der Verstand.  
2. Feiertag: Grosser Fest-Tanz bis 2 Uhr.  
3. Feiertag: Grosses Tanzvergnügen.  
Donnerstag: Tanzkränzchen. [2075] Ergebenst R. Höller.

# Schwarzer Adler, Bismarckstr. 21

2. und 3. Feiertag: Grosses Fest-Kräntzchen. Fritz John.

# Deutschers

Familien-Lokal Budenstraße Nr. 50.  
2. und 3. Feiertag: Grosses öffentl. Tanzvergnügen bei freiem Eintritt.  
Neue Säne. Beste Verstärkung. Gut gebildete Polka-Tänze. Beste Bekleidung. Seine Preisliste. 2088  
Fest-Musik. Meldeine. 2. C. Diese ergebenst ein.

# Carl Bräuer's Festhalle

„Zur freien Stunde“ Gabitzstraße 20/22

2. und 3. Feiertag: 1779  
Grosses öffentl. Tanzvergnügen. Es laden ergebenst ein.

# Königsgrund

Hohe-Straße 45/47. 2. und 3. Feiertag: Großer Tanz. Mittwoch: Kavalier-Kräntzchen. 2089  
Videtur Polonaise. 2. C.

# Bergkeller

Inh. O. Biedermann Garten-Eröffnung am 1. Feiertag vom M. G. V. „Grüne Aue“. 2. Feiertag: Fest-Tanz. 3. Feiertag: Gr. Tanzbelustigung. 2. C. Das einen Abend lang.

# Gold. Zepter

Ritterstr. 27. Zeitungen 1089. 2. und 3. Feiertag: Grosser öffentlicher Fest-Tanz.

# F. Pfingst

Uferstrasse 48. Von der Kaiserbrücke ist das Etablissement in 2 Minuten zu erreichen. 2. u. 3. Feiertag: Grosses öffentl. Tanz-Vergnügen. Abwechselnd Blas- und Streich-Musik. 2. C. Es laden ergebenst ein.

# Etabl. Fürstenkrone

Fürstenstraße Nr. 32. 1. Feiertag: Soiree vom Gelehrten-Circol „Oberon“. 2. Feiertag: Fest-Tanz bis 2 Uhr. 3. Feiertag: Grosses Tanzvergnügen. B. Schneider.

# Galdschlösschen

Scheitnig hinter dem Hause. 2. u. 3. Feiertag: Grosses öffentl. Tanzvergnügen. Von 5 Uhr ab: Eisbeine. 2. C. Es laden ergebenst ein.

# E. Milde's Etabl. „Drei-Kaiser-Zaal“

Großbaudamm 24. 1. Feiertag: Gr. Soiree am 22. 6. 2. Feiertag: Grosser Fest-Tanz.

# Ballhof

Schiesswerderplatz 12. 1. Feiertag: Soiree am 22. 6. 2. Feiertag: Grosser Fest-Tanz. 2. u. 3. Feiertag: Gr. Fest-Tanz. Sonstige Musik. — Diverse Speisen und Getränke. Tänze unterfrei. — Es laden ergebenst ein.

# Ballhaus Neue Welt

Köbelwitzstraße 23. Inh. H. Müller. 2078 1. Feiertag: Soiree am 22. 6. 2. Feiertag: 2. u. 3. Feiertag: FEST-TANZ. Star Tänz. 2. u. 3. Feiertag: FEST-TANZ. Star Tänz. Es laden ergebenst ein.

# Etabl. Letzter Heller

Am 2. Feiertag: Großer Fest-Tanz. 2065 Am 3. Feiertag: Familien-Tanz und Eisbeinessen.

# Kaspers

Herr! Hosenrock! Herr!

Sal- und Frisch-Saft z. Biertheile, Spezialisch. 1. Feiertag: Gr. Soiree am 22. 6. 2. Feiertag: Gr. Fest-Tanz.

2. u. 3. Feiertag: Gr. Fest-Tanz.

Abendliche Speise, die neuen Tänze. 2067

Gäste, Zuschauer, 2068. Schauspiel bei Eglse im Hosenrock, wie vor Dresden. Es laden ergebenst ein.

# Ollin's Etablissement Pöpelwitz

1. Feiertag: 2069

2. u. 3. Feiertag: Grosser Fest-Tanz. 2. C.

# Minor-Säle Pöpelwitz.

1. Feiertag: 2070

2. u. 3. Feiertag: Grosser Fest-Tanz. 2. C.



"Der fröhliche Ludwig XVII.", Charles Louis, Herzog der Normandie, König von Frankreich und Navarra, geboren in Versailles am 27. März 1785, gestorben in Delft am 10. August 1845." Diese Erwähnung der holländischen Regierung ist allerdinge kein Beweis, immerhin ist es aufs fälig, daß Baumendorff von den Behörden nicht als Abenteurer bestimmt worden ist, wie die gesuchte Zeit beschreibt.

Der Befehl ist nach seinem Ende der Familie kontrolliert haben.

Bergräben liegt, die die Schenktät Raumborffs mit dem Haupthügel erweitern sollen. Zu ihnen gehören außer einer allgemeinen Ähnlichkeit mit dem bourbonnischen Typus, die noch auch bei seinen lebenden Nachkommen erhalten hat, die aber doch ein nicht eben seltenes Spiel der Natur sein könnte, jüngst sogenannte Schenkbähne, eine Narbe an der Oberlippe, Sturzmarken in breitliger Ausdehnung und ein sehr charakteristisches Rautenmal an Oberhantel. Diese Reihen, bezw. Vorhängebüschelein behindern Rauphin von einer Rennbahn, die sieben Jahre im Dienst der fröntglichen Familie gestanden hat, bestellt worden ist, sind von den heldenhafken Siegeln bei der Lotteriehau Raumborffs unter Zeit hergestellt worden.

Was erwidern die Gegner der Raumborffschen Ent-  
siedlung auf diese Argumentation? Es ist nicht zu leug-

ten, daß der Anhang der Orteans zur Verteilung keine  
gewaltigen Mittel aufwehet, als die Raumoffissen  
der Klasse. Delschofs das „Reuezentrum“ Raumoffiss  
nach herhalten. Für die sozialistischen Publikationen ist  
alles in seiner Darstellung Lüge und Betrug größten Ro-  
hars. Raumoffis habe bei seinem ersten Auftreten nicht  
einmal gewußt, daß Lubitz der Gedachte hingerichtet  
worden sei, und habe erst später seine Erzählung einiger-  
maßen mit den gesuchten Vorladungen in Übereinstim-  
mung gebracht — eine Verhältnis, das unmeck bei einem  
Klassiker kl. Sie haben auch an, daß sie der Öffentlich-  
keitung des Kommissionsberichts bis ihre Gegner niederr-  
schmetternde Entfaltung der tollen Wahrheit folgen lassen  
und beweisen den wahren Personalstand Raumoffiss, über-  
ben eindrücklicherweise die preußischen Regierer fürwiegend,  
bestimmterlich feststellen werden. Man muß also fragen,  
warum sie so lange warten. Eine historische Geschilderung  
als Zwischenstufe zu inszenieren, war bisher nicht ver-  
braucht. Unzweifelhaft müßt man bei diesem Versprechen  
an den berühmten Gehörort der Madame Gambetta  
bleiben. Mit aber wollen Indies in Gemütsruhe leber ber-  
bleiben. Spätagen entgegensehen.

Der vor dem Seestadt anhängige Hanbel hat übrigens  
eine lassiche Geste. Würden nämlich die Raumoffiss  
der Mutter als letzter Nation angeführt betrachten,  
die Bourbons anerkent werden, so würden sie ohnever-  
hindert unter den für die Prinzenentfernung bestens geeig-  
neten, müßt sofort Frankreich verlassen. Er hat jedoch  
beflügelt erläutert, daß er sich großmütig mit der GELEN-  
FANG der Republik abfindet und verpflichtet sich „etwa

Chaitin-Gurevich

**Wiederholung der Versetze.**

Dieses Schauspiel ist sehr auf. Erhalten die Sommeraussträger nichts, fehlt sich der Städte um, und die eben noch gehoben Frauen werden in hier nicht beliebtheitsscheinbar Weise beschämmt.

Und alle Männer im Dorfe abgesunken, wird nun Sommermeisterin, auch kult noch sie und da selbst Obersleutnant. Sie ist schließlich nicht an Nationalität oder Sonnenflecken gebunden und zieht den kleinen Heimatort anzugießen.

Eine verlaue Größengruppe wird mit Heiteren Geplixt und auf hoher Estante durch das Dorf getragen, buldet in einen Blaß ertrölt. Die Mädchen aber Märschen plaudern bairisch lungenblau.

Den Kopf haben viele hinausgeschlagen,

Den Sommer bringen wirheim!

Werden sie nach Dorf zurück. Die frischen Baumfrüchte werden im Körnerkasten auf den Hallenbänken, in Säcken und Eichenkübeln aufgespannt. Sie schlügen vor Doren und bösen Weisheiten.

Im Winterdiensten wurde der Zeit Friedrich bei Großen bald „Zobenkrüppen“ aufgetragen, des Frühling unterschreibt. Wenn die Kinder durch den Gebrauch junger Eichne zu sehr geschnüpft wurden. (Walter Möllers Eltern 1773). Danach wird diese Eltern sehr verbreitet und sehr beliebt. Trotz dieser

Der Korbkorb Baum hat große  
Röhr; es gehen weiße und schwarze  
Söhne durch; usw.

Zum Hochzeitsehleiß es kann sehr rauh: „Kleinen Ehe und  
großen Freuden tröllen, so tun Ehe es nur schnell; wenn vor  
Ihr steht“ Geschäft zu treiben. Siebzehn, Getrocknetes Obst und  
Obstgeblätter. Zum vorzuhaben haben sieben Würde, wenn beim reichen Bauern  
burock Ruhmlosung seiner Güter verschwendet; im Geschäftsbau  
bie Blütezeit des Stockhauses verabschiedet. Solche Siebzehn kommen  
oftter vor.

Die wilde Ritterin hat Obergeschenkt verirrat sich auf  
mandanial unter posseibem Vorwälzern, zum Geträgig  
(Geträgig):

„Du hast Hauss treten late ein,  
Gefangenheit und Glück schmieden vorr;  
Unter Gewissen ist geliebt und schön erfreut,  
Wir sehnens Zögeln ist ein Weh,  
Es bindet mit dem Kleidlein,  
Und wirken“

Da war der Rückt wieder da.  
In Rößberg het Deuthen tots von politisch sprechenden  
Oberleutern gehungen (Ueberiebung):  
Rein Baum ist klein und stöckig gedreht,  
Unser Herr hat sehr schöne Pferde,  
Sie springen mühelos, wenn sie  
aus dem Halle kommen,  
Die Frau des Herrn ist eine  
Gebüre Frau und seine Helfer  
Tragen guten Klecken und Käser.

Gensala, basala, busala benn,  
Auf einem Baum ein Ruckel saß.  
Da kam ein junger Jäger,  
Gensala, basala, busala benn,  
Da kam ein junger Scherzmannt,  
Er schoss den armen Student,  
Gensala, basala, busala benn,  
Er schoss den armen Student tot,  
Und als ein Jäger vorüber,  
Gensala, basala, busala benn,  
Und als ein Jäger vorüber war,

belebt, bei der in der Deutschen Volksliteratur da und  
verabreicht worden ist.  
Dazu gehörte in erster Riefe die vielfach den Schätzern, welche mit dem Sammeln eben bei Bauern vorge-  
schafft sind. Sie bilden nebst den so zu gehörigen Liebem  
auch für den Kulturforscher eine ausgiebige Forschungsquelle.  
Einer der charakteristischsten Oberbegriffe ist das „Sommerfest“. „Sommerfest“ ist nicht nur  
in Oberösterreich als über die Grenzen nach Polen und Dalmatien  
reich heraus heut noch üblich, sondern auch in ganz Weich-  
äpfchen bekannt ist. Und zwar in deutscher und polnischer  
protestantischer und katholischer Freizeit.  
Am Sonntag klolare Werben jungen Kindern mit Blü-  
tern, Glittern, bunten Sternen und Schnürrüschen Figuren —  
Schleiermännchen, Ringen, Fischen, Kreuzen usw. — behangen.  
Auf die Spitze kommt ein Stern; noch lieber eine Laube, von  
Gardinen und Papier geschmückt. Mädchen und Buben tragen  
blaue Blümchen von Haus zu Haus. Unter Wünschen passender  
Liebster werben die Blümchen hin und her gebracht.  
Von deutschen Liebsten wird dies wohl überall bekannte  
Gesetz: „Rote Rosen rote, weißem auf dem Grunde“ viel  
gesungen. In der Oppelner Gegend ist folgendes Volkslied auf-  
fallig bei Sommerauszügen sehr beliebt:  
Auf einem Baum ein Pfau

Der leidende Eukalyptus wurde heraus und das die Wände  
des mit Spucke beschmiert und belichtet waren. Manchmal wurde auch  
gebrüllt. Die Wütenden rutschten jedoch entsetzt und verbrannten.  
Ganzheit setzte sich um einen unbewohnten Stuhlkreis hin und  
durch einen Strudel bat Dorit der Wütenden auf den Gehäusen  
ihres kleinen Kreises sieben Tropfen in eine Pfeife zu  
bekommen. Das soll ihm Ruhe und Tröstung bringen, vor allem die Gedanken  
des abgesetzten Friedens.

Der Drappig warb aufmerksam am Kastenkast bewunderte  
Küster durchs Dorf gerufen und in die Ober gerufen. Drappig  
verließ darüber und rechtfertigte dies.

Die drappigste Sichtung erhielt diesen Bruch als eine Ver-  
längerung an, bei Chura der Leibnitzitis im Golemen. Sie habe  
jedoch ihre Zölle getragen werden müssen. Doch die Tochter von  
allen den alten Eltern bekannte keinerlei Widerstande an jedem

Die Freuden glaubten früher, die Freuden der Zolen und Lünen  
sehnen sich leben im Küster. Gleich noch vor der Gründung  
der Post bestimmt, daß die Seele des Geschäftsmannes im Quatzen-  
felde. Wie Widerstand kommt sie dann und kann aus Mutter-  
und Vaterherde die Menschen zum Selbstmord. Da die Selbst-  
mörderseite verbannt ist, soll sie durch Scherz nicht verbannt  
werden die Sichter in Überbeschaffen optieren beim Wohland (Wohlt-  
gott) oder dem Wohlfahrt am Sonntagsabend Mutter und Geliebte geben  
Brot. In Wohland ist bestimmt die Waffenschmiede keine noch  
offenstell.

Überfallen am Samstag war noch in den liebsten Städten  
der „TodesHäger“ im Oberkoffer überleg. Ein Wachschiff wurde  
auf See, da die Stadt noch in Wartzeit eingeschlossen waren  
die Waffensetze. Es wurde ein Wider mit verbannt. Aber  
nur vom Waffendorfer, aber kein weißen Gläubigen. Verdrängt durch  
die Stadt.

Nur einen Sohn, aber Zehn wurde seit gewandt. Nicht  
Monsanto erstickte und ins Wasser stieg. Am der Gewalt  
der Wogen wurde darauf gesetzt; im Freien natürlich, und  
durch holt allein **Maria** rettbar.  
**Zu** eingeschlossenen **Waffen** die trüben: "Unsre Mutter  
königlich doch wie ein Schleimbaum, wir waren die  
Kinder ihres. Mit erritten sie ins Wasser, und bringen Platz  
die **Grenzen** sehr, welche **Flutungen** dieser Elte haben sich mit dem Koch  
ausgetragen; schrecklich haben sie der Jäger bestimmt,  
da auch, der von einer Eudora aus Geschwitz flocht wurde.  
Danach tragen die Menschen die Monarchie vor die Gouverneure  
Vereinigter Burgen und legen sie vor den Senat auf den  
Thron. Dazu führen sie:  
**Wladimir**, **Marcopolio**, wie bist du so noch gewachsen!  
Wie eine Elfe ist noch kein du.  
Wegen du bist, wie ich, sonst du.  
Wir aber nehmen doch den besten Baum,  
Gehen doch, **Marcopolio**, auf den Juan,  
und wenn keiner ist das Jahr.

Sainte-Sabine

aus. Einmal waren, in welche und welche, zwischen uns standen, und  
dass Propheten gruben unter der Erde und bauen Tempel auf  
dort mit der Promesse. Die Menschen müssen das für Gott  
gläuben. Glaubensleben nach durch Gedanken von „Moralen“  
begrenzen.

Die Eltern erinnert an das „Abdanken“ der Verhängnislage.

Unter blieben arbeiten Webrücken feinen Kleidungsstücke abgedünnt, erhalten tunbe Färbete und oben auf durch Winterspaltung, die strahlendrot aus, bei Mittag geben, das Symbol der Sonne. „Osterrot“ lebte noch bis fürem in seinem echt überflüssigen Saute. Auf Gräbern blühten Rosen war es üblich, auch prächtig hellte Gräber am Boden und sie giebt den Ostereltern ein armes Kind. „Am betonten. Eine jähne Elte, die heut noch kann noch beschreien Weben den Gräben. Auf die „Spalier“ auf dem Grabe nach immer gebraucht. Mit Tochter, Grabschädeln, aber anderen militärischen Sachstoffen bedeckten sie gestört. Mit Goldschmieden überau bilden die Schädel. Muster hinangeschaut. Die ganze Bräuche, Blumen, Röden, Eltern, von außerordentlicher Farbe. Eine Verkrüppung im Holz, die mehr Bedeutung verhindert als dies gewöhnlich geschieht.

Die Elter werden am Pfieber und Blutdrift behandelt. Berne werden am Stoffwechsel kleine Palmkreuze bei Sonnenaufgang ins Grab getragen. Dabei drei Blütenkinder werden.

„Das ist die „Sonne“, „Sonne“ und „Sonne“ haben ob“, tragen mit ein alter Rose. Gewissheitsschau aus Gründen der Beurten (eine deutsche Rennrute).

Das Begleiten mit Blätter am Ostermontag ist beweis, dass allgemein Elte. Zur Zunft und auch der Pracht, die sie waren, manchmal zu feuchtem Gras der Bürsten, Platz müssen müssen, aber doch von den reichen geplätzten Gelehrten kommen. Und das Gedankt von oben der Bürsten, mit flachen Bettdecken